

Antikriegs-Sondernummer!

Schlesische Arbeiter-Zeitung

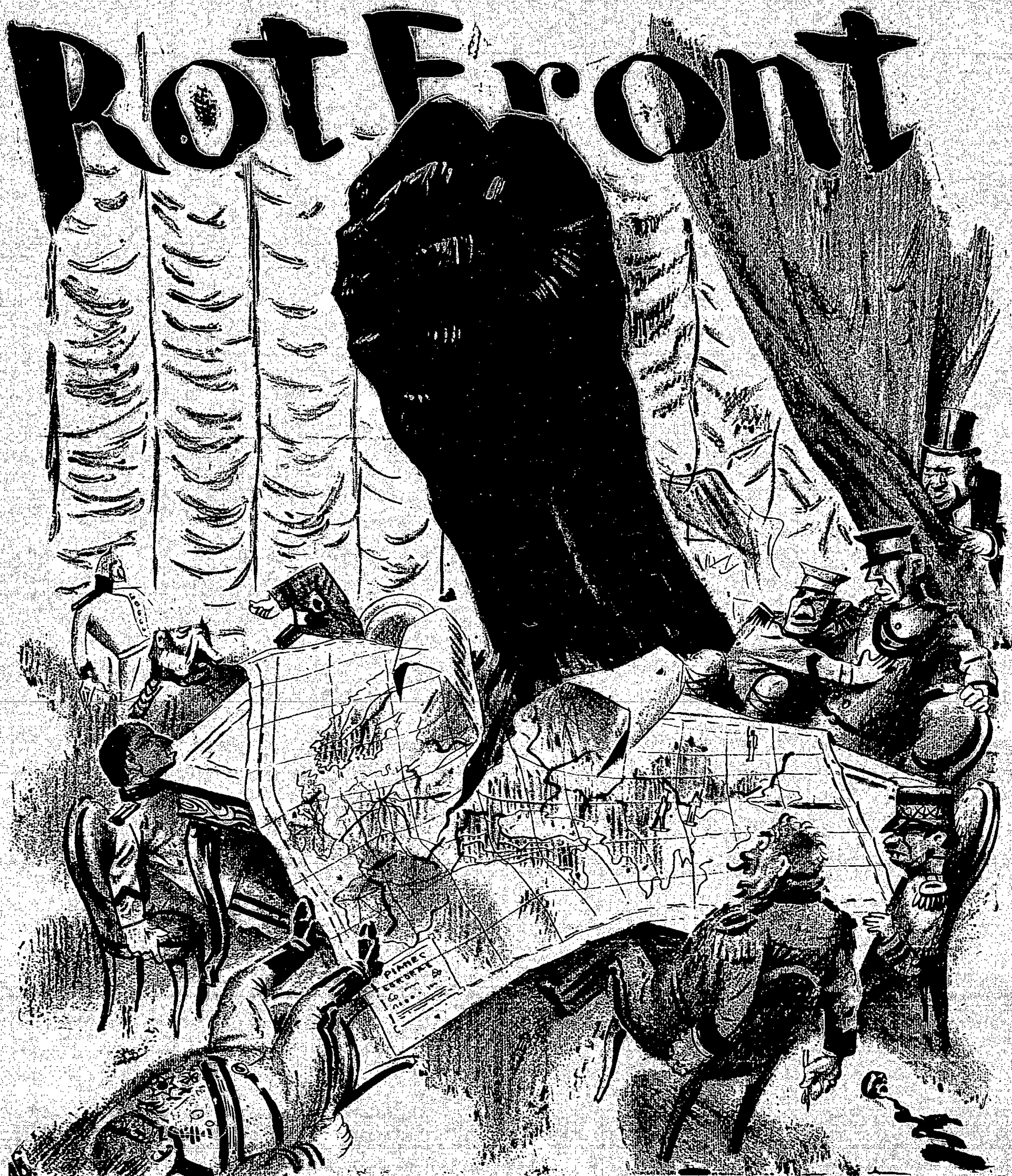
Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Nummer 172

Sonntag, den 2. August 1925

7. Jahrgang

Rot Front



GEGEN DEN IMPERIALISMUS!

Die Stellung der Kommunisten zum Krieg

Grundsätzliches anlässlich des Antikriegstages

Die Partei führt anlässlich der 11-jährigen Wiederkehr des Kriegsausbruches eine Kampagne gegen den imperialistischen Krieg durch, deren Höhepunkt die Demonstrationen am 2. August bilden. Diese Antikriegskampagne findet in diesem Jahr weitläufigere Voraussetzungen in den breiten Massen der Arbeiterschaft vor als im letzten Jahre. Damals stand die „völkische Aera“ gerade in vollster Blüte, die Arbeitermassen erblickten im Londoner Pakt ein Unterpfand des Friedens. Heute sind diese Illusionen verfliegen, wie selbst die Sozialdemokraten zugeben müssen. Der Londoner Pakt hat nicht den deutschen Arbeitern, sondern der deutschen Bourgeoisie genützt und hat sie so weit gekräftigt, daß sie heute eine neue imperialistische Politik beginnt, eine Politik, die sich dem westlichen Imperialismus unterordnet, um die Arme frei zu haben für imperialistische Abenteuer im Osten. Ein Ausdruck dieser imperialistischen Politik ist der Garantiepakt. Es wird uns also heute zweifellos etwas leichter werden als vor einem Jahre, den Arbeitern den imperialistischen Charakter der Damespolitik, den imperialistischen Charakter der Politik der SPD, die der Bourgeoisie dabei den Steigbügel hält, klarzumachen. Aber eben diese Aufgabe der neuen imperialistischen Politik der Bourgeoisie macht es auch notwendig, daß wir Kommunisten klarer und konkreter als bisher unsere prinzipielle Stellung zum Krieg herausarbeiten und den Arbeitern sagen, wie wir gegen den Krieg kämpfen, was wir im Falle eines Krieges tun werden.

Wie stehen die Kommunisten prinzipiell zum Krieg?

Wir sind keineswegs gegen jeden Krieg. Dies hieße sich aus der Willkür, in der es noch leider Klassen und bewaffnete Truppe der Bourgeoisie gibt, in das Nebelreich einer völkischen Idealtwelt zurückziehen und auf die Revolution verzichten. Wir sind keine Pazifisten, wir wissen sehr gut, daß die Arbeiter den Sozialismus nur durch den bewaffneten Kampf, wenn sie der bewaffneten Gewalt der Bourgeoisie nicht bloß Phrasen, sondern ihre eigene bewaffnete Gewalt entgegenstellen.

Die Kommunisten sind also nicht gegen den Krieg überhaupt, sondern gegen den imperialistischen Krieg.

Aber welcher Krieg ist imperialistisch? Die Frage ist sehr leicht zu beantworten. Alle Kriege, geführt vom Finanzkapital, d. h. von der Bourgeoisie der großen Industrieländer und ihrer Vasallen, also Kriege, deren Zweck in der Tat (auch wenn noch so schöne Phrasen von „Verteidigung“ gemacht werden), der Profit, die Neuverteilung der Kolonien, der Märkte, der Anlagegebiete für Kapital ist, sind imperialistische, reaktionäre Kriege. Die Bourgeoisie dieser Staaten (also Englands, Amerikas, Deutschlands, der Tschechoslowakei usw.) kann unter den heutigen Verhältnissen keinen fortschrittlichen Krieg führen. Ihre Kriege dienen nicht mehr, wie in der Zeit der bürgerlichen Revolution, der Herstellung der nationalen Einheit, der Befreiung des Feudalismus, sondern der Unterdrückung fremder Völker und der eigenen Arbeitermassen. Die Kommunisten kämpfen daher gegen diese Kriege, sie erkennen das Argument des „Verteidigungskrieges“ nicht an, weil es sich dabei um nichts anderes als den Profit handelt und gegen die Vaterlandsverteidigung die Lösung des Bürgerkrieges aus. Sie vertreten damit die Interessen der Arbeiterklasse und der großen Mehrheit aller arbeitenden Klassen.

Gibt es aber in den großkapitalistischen Ländern keine nationalen Kriege mehr, so rufen gerade die imperialistische Unterdrückung der Kolonien dort nationale Freiheitsbewegungen hervor. Die Kommunisten erkennen diese Bewegungen als revolutionär an, sie unterstützen die nationalen Kriege der unterdrückten Kolonialvölker und organisieren so das Bündnis des Proletariats der imperialistischen Staaten mit den unterdrückten Völkern der Kolonien. Nur dies ist eine wirklich revolutionäre, marxistische Klassenpolitik des Proletariats. Nichtanerkennung und Nichtunterstützung der nationalen Kriege der Kolonialvölker heißt, auch wenn sie verjüngt wird mit überdeutlich sehr revolutionären Phrasen, praktisch die Unterdrückungspolitik der Bourgeoisie unterstützen.

Bei dieser Gelegenheit sei auf den letzten Beschluß der II. Internationale über den chinesischen Freiheitskampf hingewiesen. Die II. Internationale macht zwar einige Phrasen über Sympathie mit den chinesischen Arbeitern, sie warnt sie aber sofort zurück, „in die Arme der chinesischen Nationalisten zu geraten“ und sich gegen die Ausländer zu wenden und mit ihnen kampflos zu sein, daß nur die Internationale der Arbeiter aller Länder... usw. Dies sagen dieselben Leute, die 1914 die Internationale schmachvoll verraten haben, die letzter abteilung „in den Armen der bürgerlichen Nationalisten“ gegen haben, deren Parteien, wie z. B. die französische sozialistische Partei heute offen die reaktionären Kriege ihrer Bourgeoisie unterstützen. Die Genossen der II. Internationale haben nicht etwa die französische Partei gewarnt, sondern ausgesprochen die chinesischen Arbeiter! Wir haben hier einen ganz abgeleiteten Versuch vor uns, die Arbeiter in Europa zu betrügen, ihren internationalen Internationalismus auszunutzen für die Unterstützung der reaktionären imperialistischen Politik der Bourgeoisie. Die Aufgabe der chinesischen Arbeiter ist heute, sich an die Spitze der nationalen Freiheitsbewegung zu stellen, die großen Massen der Arbeiter und Kleinrentner zu führen und die Imperialisten aus ihrem Lande zu vertreiben. Die revolutionären Arbeiter Europas unterstützen sie in diesem Kampf, weil sie nur so fortschreiten können von der bürgerlichen zur proletarischen Revolution in China. Die chinesischen Arbeiter in diesem Moment vor dem „Nationalismus“ warnen, heißt, die imperialistische Bourgeoisie unterstützen, die ebenfalls in China mit demokratisch-pazifistischen Phrasen operiert.

Berner: die Kommunisten sind für den Bürgerkrieg. Das wissen wir im Schlaf. Ob wir freilich genügend konkrete Begriffe haben, wenn wir davon sprechen, ist eine zweite Frage, die hier nicht erörtert werden soll.

Aber noch eine vierte Art von Krieg heißt es heute ernstlich ins Auge fassen, die mit der dritten unlöslich verknüpft ist, nämlich den revolutionären Krieg, den ein siegreiches Proletariat eines früher imperialistischen Landes, ein Proletariat, das seine Bourgeoisie bereits gestürzt und die Diktatur errichtet hat, gegen die Interventionen der imperialistischen Mächte zu führen hat, um die Revolution zu verteidigen. Die russischen Bolschewiki haben jahrelang einen derartigen revolutionären Krieg siegreich durchgeführt. In der heutigen

erwähnten Anti-Kriegs-Geschwäzes der Sozialdemokraten schon heute, nur durch den Aufbau einer eisernen zentralisierten kommunistischen Partei, die heute schon eine ernste illegale Arbeit in Armeen und Polizei leistet, die heute schon ihre Zellen in den Kämpfern und für die Kriegsführung ausschlaggebenden Betriebsbetrieben hat und an diesen Hebeln der Kriegsmaschine die Arbeiter unter der Parole „Kontrolle der Produktion“ um sich schart, einer Partei vor allem, die fähig ist, im Falle eines Krieges illegal zu arbeiten und die Massen gegen die kriegsbedingende Bourgeoisie zu organisieren. Kurz, es ist bärer Unfug, von einem „Verhindern“ des Krieges im letzten Moment zu sprechen. „Verhindern“ werden kann ein imperialistischer Krieg letztlich nur durch den Sturz der Bourgeoisie, die Revolution. Darum heißt es jetzt schon die Revolution vorbereiten.

Aber noch ein „Mittel“, das linke Sozialdemokraten und bürgerlich-anarchistische Intellektuelle sehr gern anpreisen, bleibt zu erwähnen, nämlich der Boykott des Krieges, die Dienstverweigerung, der „Militärstreik“ im Falle des Kriegsausbruches. Wir haben in Deutschland heute keine allgemeine Wehrpflicht. Trotzdem kann die Frage über Nacht aktuell werden. Und abgesehen davon ist es unbedingt notwendig, daß sich alle Genossen über diese Frage grundsätzlich klar sind, weil ohne diese Klarheit an einen kommunistischen Kampf gegen den Krieg überhaupt nicht gedacht werden kann.

Erst vor einigen Tagen hat sich auf einer Referentenbesprechung von Groß-Berlin herausgestellt, daß einige z. T. führende Funktionäre unserer Partei die Militärdienstverweigerung für das richtige Mittel des Kampfes gegen den Krieg ansehen. Wir müssen dagegen mit größter Schärfe betonen, daß dies eine Abweichung vom Leninismus bedeutet, und zwar eine bürgerlich-anarchistische Abweichung. Lenin hat in seinen Richtlinien für die Delegation zum Haager Friedenskongress der II. Internationale im Dezember 1922 geschrieben:

„Boykott des Krieges — ist eine dumme Phrase. Die Kommunisten müssen in jeden beliebigen reaktionären Krieg gehen.“

Bürgerliche, Anarchisten und Pazifisten verweigern aus Gewissensgründen den Militärdienst und lassen sich, fern von der Front und fern von der Arbeit unter den Massen zu Hause oder schlimmstenfalls im Gefängnis mehr oder minder wohl sein. (z. B. Macdonald!) Die Kommunisten aber gehen unter allen Umständen in die Arme hinein, sie leisten revolutionäre Arbeit in der Armee, ziehen sie und bereiten die Massen der Arbeiter, Bauern und Kleinbürger in der Armee darauf vor, die Waffen gegen ihre eigenen Vorgesetzten, gegen die eigene Regierung zu kehren. Nur dies ist kommunistisch.

In der deutschen kommunistischen Partei ist diese Frage noch nicht genügend scharf herausgearbeitet worden. Ja, viele Genossen, die im Weltkrieg noch keine klaren Bolschewisten waren, halten noch heute die Desertion für revolutionär. Diesen Glauben müssen wir mit Stumpf und Stiel austrotzen, eben so wie die falsche Einstellung zur Gewerkschaftsfrage. In unserer tschechischen Bruderpartei z. B. ist dieses Problem schon seit vier Jahren gelöst, die Dienstverweigerung oder Desertion von Kommunisten wird als parteischädigende Handlung betrachtet. Jedes Schwanken in dieser Frage macht alle Arbeit gegen den Krieg zur Phrase. Unsere Genossen müssen sich dies ganz genau überlegen und den Arbeitern offen sagen. Es ist selbstverständlich, daß „linke“ Sozialdemokraten darauf mit demagogischen Wädhchen antworten werden, etwa in der Art, daß sie sagen: wir sind viel revolutionärer als ihr, wir verweigern den Militärdienst im Falle eines Krieges, ihr aber geht ruhig mit.

Darauf werden unsere Genossen sehr einfach antworten können mit der folgenden Frage: Abgesehen davon, daß Ihr im Kriegsfalle (siehe 1914) den Militärdienst nicht verweigern werdet, sondern eure Partei (wie 1914) Zutreiberdienste leisten wird für den Militarismus, abgesehen davon fragen wir: was ist revolutionärer: was erfordert mehr Mut und Hingabe für die Arbeiterklasse: den Dienst zu verweigern und schlimmstenfalls ins Gefängnis zu kommen oder in der doppelten Gefahr des Frontkampfes und des Standrechtes gegen Meuterer die revolutionäre Arbeit zu leisten?

Die Antwort ist sofort klar: es gibt nur eine. Damit sind wir aber schon bei einem Punkt angelangt, über den noch etwas zu sagen ist.

Die Arbeit der Kommunisten während eines imperialistischen Krieges

Es ist oben gesagt worden, daß der Streik zur „Verhinderung“ des Kriegsausbruches eine dumme und undurchführbare Besprechung ist, mit der die Sozialdemokraten die Arbeiter abhalten, heute ihren Kampf gegen den Krieg zu beginnen.

Das heißt aber selbstverständlich nicht, daß der Streik im Krieg überhaupt keine Bedeutung hat. Im Gegenteil: der Streik überhaupt und der Streik in den zur Kriegsführung wichtigen Betrieben wird immer eine hervorragende Waffe der Arbeiterklasse im Kampf gegen den Krieg bleiben, die der Bourgeoisie die Kriegsführung erschwert. Die Sozialdemokratie hat im Januar 1918 bewiesen, daß sie gegen Streik im Krieg ist, weil sie der Bourgeoisie die Kriegsführung erschweren. Die Kommunisten sind aus eben demselben Grunde für den Streik. Ihre Lösung im Krieg ist nicht der Sieg (dies war die Lösung der Kriegssozialisten), aber auch nicht „weder Sieg noch Niederlage“ (dies war die Lösung der USB-Pazifisten) — sondern die Niederlage der eigenen Regierung.

Lenin hat im Jahre 1915 den grundlegenden Satz geschrieben, den SPD-Geistlinge heute „fürchterlich“ finden, der

Wie vor elf Jahren...

Wie vor elf Jahren brennt der Himmel rot —
In China und Marokko lodern erste Flammen,
Das Kapital schickt seinen Knecht, den Tod,
In Gas und Stahl erstickt der Schrei nach Brot,
Am Geist von vierzehn bricht die Welt zusammen.

Wie damals hängt das Schwert an einem Haar —
Verbluten sollt ihr, und sie wollen prassen.
Auf Kreuz und Säbel schwört der Bonzen Schar,
Die freudig „in der Stunde der Gefahr“
Das — Proletariat im Stiche lassen.

Ihr seid die Sklaven nicht mehr jener Macht,
Und der Prolet ist nicht mehr deutscher Michel!
Im Osten steht der Bruder auf der Wacht —
Der Sowjetem führt uns aus dumpfer Nacht
Zum Tag des Hammers und der Sichel!

Slang.

imperialistischen Zeit, wo alle Staaten bis an die Zähne bewaffnet sind, wäre es eine dumme Illusion, zu glauben, daß irgendeine Arbeiterschaft irgend eines Landes die Macht erzwingen kann, ohne sich sofort zu rüsten zu ihrer bewaffneten Verteidigung, ohne revolutionären Krieg gegen die Imperialisten. Dies gilt auch für Deutschland.

Es ist klar, daß die Kommunisten nicht gegen einen solchen revolutionären Krieg sind, sondern daß sie ihn im Gegenteil mit allen Mitteln führen, sich an die Spitze der Armeen zur Verteidigung der Revolution stellen werden.

Wie kann man den imperialistischen Krieg „verhindern“?

Nachdem dies grundsätzlich festgestellt ist, nun einige Worte über die aktuelle Frage des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg. Eine beliebte Phrase der Sozialdemokraten, mit der sie alle opportunistischen und völkischen Schweinereien, mit denen sie heute in der Tat den Krieg vorbereiten, entschuldigen wollen, lautet: „Auf den Krieg werden wir mit dem Generalstreik oder gar mit der Revolution antworten. So werden wir den Krieg verhindern, wenn er wirklich ausbrechen sollte.“ Für den Kommunisten ist das Erste und Wichtigste im Kampfe gegen den Krieg und bei der Aufklärung der Massen, den Sozialdemokraten diese Phrase aus der Hand zu schlagen, sie vor den Massen zu entlarven als eine ganz leichfertige und ganz unkluge Redensart. Die Kommunisten müssen dagegen den Massen sagen, wie ungeheuer schwer ein wirklicher Kampf gegen den Krieg ist, müssen zeigen, wie ein Krieg konkret kommt und ausbricht (Beispiel 1914!), daß er nicht so kommt, wie er aufhört, d. h. nicht beginnt mit dem Glanz und der Rot, sondern im Gegenteil mit einer scheinbaren Verbesserung der Lage großer Massen, mit trügerischen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, unter dem Deckmantel der „nationalen Verteidigung“ usw. Die Kommunisten müssen wissen, daß, wenn die Sache einmal schon so weit ist, daß der Krieg unmittelbar ausbricht, die großen Massen mit unfehlbarer Sicherheit in den Krieg gehen werden, daß die Verleumdung, den Krieg überhaupt erst im letzten Moment „verhindern“ zu wollen, eine leere, undurchführbare Besprechung ist, wenn man auch noch so tabuläre Dinge verprügelt.

Wie ist der Kampf gegen den Krieg zu führen? Wie ist ein Krieg zu verhindern? Nur durch den rücksichtslosen Kampf gegen die Bourgeoisie schon heute, durch die Erziehung der Arbeiter zu revolutionärem Internationalismus. Kampf gegen den Sozialpatriotismus schon heute, durch den Kampf gegen den Pazifismus, der die heutigen Wurzeln des Krieges den Arbeitern verbringt, nur durch den Kampf gegen die heutige Apollonpolitik der Sozialdemokratie für die Klassenpolitik der Arbeiter, d. h. für ihr Bündnis mit den unterdrückten Kolonien und Kolonialvölkern, gegen die Bourgeoisie, für die internationalen Gewerkschaftsarbeit, nur durch Enttarnung des oben

aber in Wirklichkeit die einzige wirkliche Klassenpolitik der Arbeiter im Kriege ausdrückt.

„In einem reaktionären Kriege kann die revolutionäre Arbeiterklasse nicht umhin, die Niederlage ihrer eigenen Regierung herbeizuwünschen.“

Wenn wir uns klar darüber sind, daß heute in einem imperialistischen Land, wie z. B. England, Deutschland oder Frankreich, jeder Krieg reaktionär ist, solange nicht die Arbeiter die Macht in der Hand haben, dann wird es uns nicht schwerfallen, die Konsequenzen aus diesem Satz zu ziehen und sie den Arbeitermassen auseinandersetzen. Nur unter dieser Lösung kann der Krieg mit seinen unerhörten Schrecknissen abgefaßt werden. Aller Pazifismus dient nur der Kriegsverlängerung.

Die wirklich revolutionäre Taktik, ist auch die wirklich reale, den Massen nützliche Taktik.

Das Ziel der Kommunisten im Falle eines imperialistischen Krieges, aber ist dasselbe, das Lenin im Jahre 1914 der russischen Arbeiterklasse stellte: die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, die Eroberung der proletarischen Diktatur.

Es ist klar, daß ein kurzer Artikel nur einige Andeutungen enthalten kann, nur die grundsätzliche Stellung herausarbeiten kann. Es wird Aufgabe der Partei sein, vor den großen Massen der Arbeiterschaft und den ausgebeuteten Kleinbürgerlichen Schichten der Städte und des ländlichen Landes ausführlich die konkreten Möglichkeiten eines kommenden Krieges zu erörtern und die Maßnahmen vorzubereiten, die diesem Falle zu ergreifen sind. Dies ist notwendig. Aber alle Kommunisten müssen wissen, daß ohne die unbedingte Klarheit und Festigkeit in den grundsätzlichen Fragen das Sprechen über den Kampf gegen den imperialistischen Krieg nutzlos bleibt.

Dokumente des Verrats

Das Verbrechen der Sozialdemokratie im August 1914

Der Beschluß der Internationale.

Galt der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrichtung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.

(Manifest gegen Militarismus und Krieg, beschlossen auf dem Internationalen Kongress zu Stuttgart 1907, bestätigt vom Internationalen Kongress zu Basel 1912.)

Bezeuerungen und Strafen.

Kein Tropfen Blut eines deutschen Soldaten darf dem Machtgel der herrschenden Gewalt haben, den imperialistischen Profitinteressen geopfert werden.

Die herrschenden Klassen, die auch im Frieden knebeln, verachten, ausnützen, sollen auch nicht als Kanonenfutter mißbrauchen. Überall muß den Gewalthabern in den Ohren klingen: Wir wollen keinen Krieg! Wieder mit dem Kriegsel Hoch die internationale Völkerverbrüderung!

(Manifest des Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie, Berlin, den 2. Juli 1914.)

Einige Tage darauf schändlicher Verrat.

„Für unser Volk und seine freischützliche Zukunft steht bei einem Sieg des russischen Despotismus, der sich mit dem Blut der Besten des eigenen Volkes bedeckt hat, viel, wenn nicht alles auf dem Spiel. Es gilt, diese Gefahr abzuwehren, die Kultur und die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes sicherzustellen. Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich!“

Wir fühlen uns dabei im Einklang mit der Internationale, die das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und Selbstverteilung jederzeit anerkannt hat, wie wir auch in Uebereinstimmung mit ihr jeden Eroberungskrieg verurteilen.

Von diesen Grundsätzen geleitet, bewilligen wir die geordneten Kriegskredite.“

(Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am 4. August 1914.)

Die Schurken.

Um alles in der Welt möchte ich jene Tage inneren Kampfes nicht noch einmal durchleben! Dieses drängend heiße Sehnen, sich hinauszurufen in den gewaltigen Strom der allgemeinen nationalen Hochflut, und von der anderen Seite her die furchtbare seelische Angst, diesem Sehnen rückwärts zu folgen, der Stimmung ganz sich hinzugeben, die rings um einen herum brauste und brandete, und die, sah man

sch ganz tief ins Herz blicken, auch vom eigenen Innern ja schon wohl ergriffen hätte! Diese Angst, wirst Du auch nicht zum Halunken an Dir und deiner Sache? — Darf ich auch so fühlen, wie dir uns Herz ist? Bis dann ich vergesse den Tag und die Stunde nicht — nämlich die furchtbare Spannung sich löst, bis man sagte, das zu sein, was man war, bis man — allen erstickten Prinzipien und höchsten Theorien zum Trotz — zum ersten Male (zum ersten Male seit fast einem Vierteljahrhundert wieder!) aus vollem Herzen mit gutem Gewissen und ohne jede Angst, dadurch zum Verräter zu werden, einstimmen durfte in den brausen den Sturmgefang: Deutschland, Deutschland über alles!“

(Konrad Haenisch, Die deutsche Sozialdemokratie in und nach dem Weltkrieg, Berlin 1916, Seite 114.)

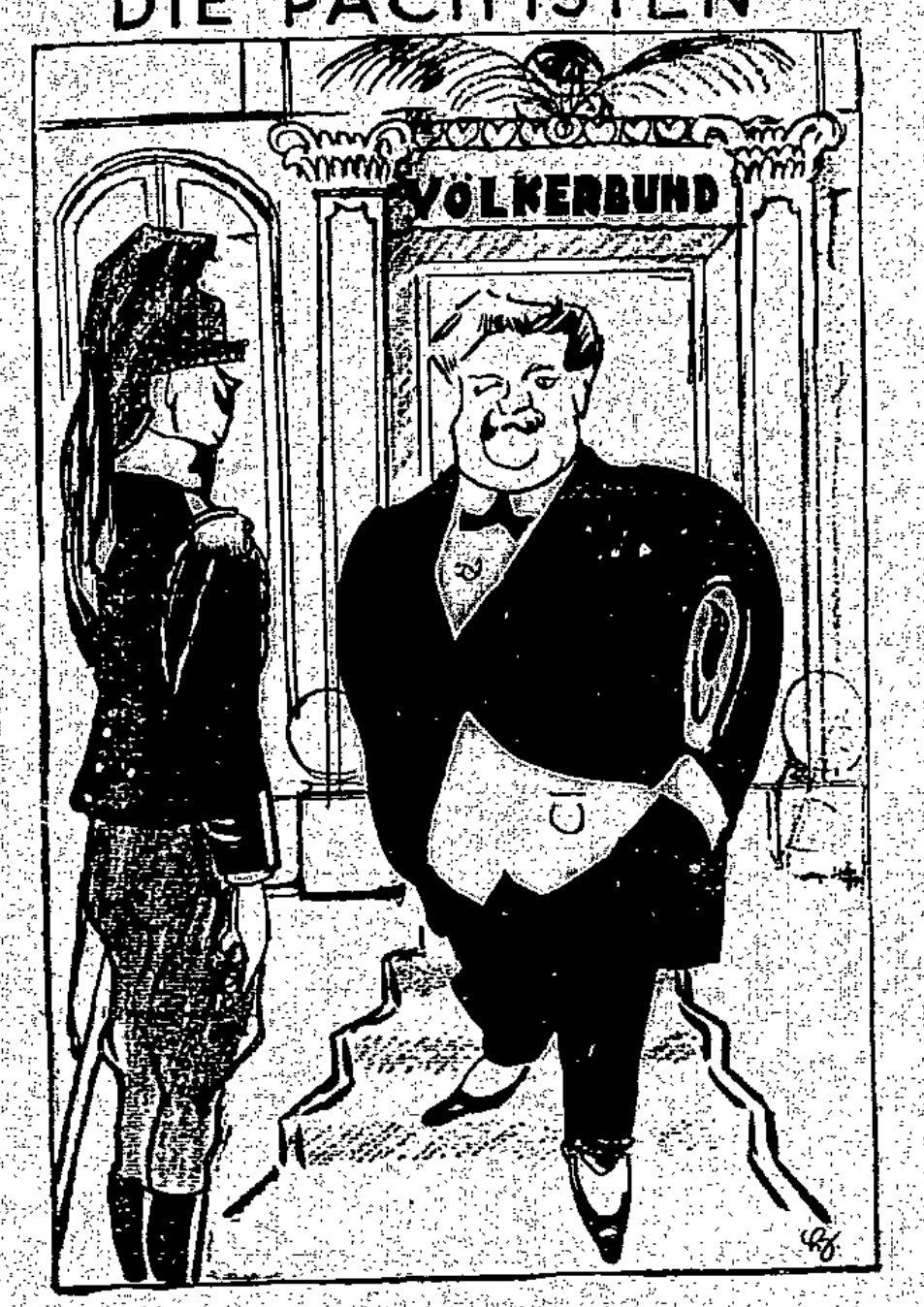
Kriegsverluste im Kriege

Die Gesamtzahl der Toten aller Heere wird schätzungsweise 10 Millionen betragen. Die Zahl der Verwundeten wird vermutlich zwischen 20 und 30 Millionen liegen. Im Verhältnis zur Bevölkerung haben Serbien und Frankreich die größten Verluste.

Land:	Tote:	Verwundungen:
Rußland	1 700 000	4 950 000
Deutsches Reich	1 824 051	4 247 105
Frankreich (weiße Truppen)	1 358 872	2 560 000
Frankreich (farbige Truppen)	67 000	140 000
Oesterreich-Ungarn	1 200 000	3 200 000
England (ohne Kolonien)	743 702	1 693 262
England (Kolonien)	202 321	428 644
Italien	496 000	949 576
Belgien	115 000	—
Rumänien	320 000	—
Serbien	690 000	—
Ver. Staaten von Nordamerika	56 618	245 994
Bulgarien	105 000	—
Türkei	250 000	—

Arbeiter, denkt an diese furchterliche Zahl von Toten, ermordet von den kapitalistischen Kriegsheerern, von den imperialistischen Regierungen im Kampfe um den Profit der Kapitalisten.

Der Völkerbund hat den Giftgaskrieg verboten!



Nach der Völkerbund-Sitzung. Welche Gehorsamkeit: Coblenz sind die ersten Giftgas-Flugzeuge nach Marokko abgegangen.

Rail Rautsch fordert den Krieg gegen Sowjet-Rußland

In seinem jüngsten Machwerk: „Internationale und Sowjetrußland“ schreibt Rautsch auf Seite 11:

„So ist die Sowjetregierung seit Jahren hauptsächlich damit beschäftigt, das Proletariat in und außerhalb Rußlands zu knechten, zu forumpieren, zu entmenschen, zu verdummen. Das heißt es immer unfähiger zu machen, sich selbst zu befreien. Ihr Ziel ist nicht seine Beseitigung, sondern immer mehr von ihr entfernen. Sie ist augenblicklich das stärkste Hindernis seines Aufstiegs in der Welt — schlimmer sogar als das infame Regime Horthy in Ungarn oder Mussolini in Italien, die doch nicht jede oppositionelle Regierung des Proletariats so gänzlich unmöglich machen wie das Sowjetregime.“

Dieses Regime ist heute nicht mehr bloß ein Feind aller nicht-bolschewistischen Parteien, es ist zum gefährlichsten Feind des Proletariats selbst geworden. Das Proletariat in Rußland streift zu wachsender Ohnmacht und Unwissenheit verurteilt, das Proletariat der Welt wird ständig gebildet, seine volle Kraft zu entfalten, solange Rußland nach den heillosen Methoden des Bolschewismus regiert wird. Die Überwindung dieser Methoden ist eine der wichtigsten Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes und damit der sozialistischen Arbeiterinternationale!

Wohl es für ihn kein größeres Uebel geben kann als Sowjetrußland

„Selbst wenn erst, seit in Rußland die weiße Gefahr geschwunden ist, kommt es zeitweise zu menschlichen Erhebungen in Georgien gegen das Moskauer Regime.“

Wenn dieses die georgischen Menschenheit der Welt als frühere und heutige Verbündete der russischen Weißgardisten, ihre Erhebungen als solche weisgardistischer Offiziere und Aristokraten benutzte, so liegt es schamlos, seiner alten Praxis treu, seine Opfer nicht bloß zu mißhandeln und zu erwürgen, sondern auch nach dem Tode noch öffentlich zu bejahren.“

Heute ist auch im eigentlichen Rußland die Gefahr geschwunden, daß eine sozialistische Erhebung gegen den Bolschewismus die Reaktion fördern würde. Aus dem einfachen Grunde, weil alles das, was an Reaktion in Rußland möglich war, heute schon von den Bolschewiki in einem Maße praktiziert wird, daß nicht mehr zu überbieten ist.“ (Seite 43 und 44.)

Ganz wie bei uns!

Ein französischer Militärmord

Die „Humanité“ berichtet:

Im September 1914 lag das französische Linienregiment 327, seit zwei Tage ohne Verpflegung und todmüde von Dauermärschen, im Wache bei Meuse. Beim Haltsignal fielen die Soldaten wie tote hin. Da trafen deutsche Granaten, die Kameraden schrien aus dem bleiernen Schlummer auf, die Infanterie der vordersten Linie stürzte zurück, die Schützentruppen schloßen sich taumelnd der Flucht an, der Soldat Francoise Warierlot vom Regiment 327 gerät mit 200 Kameraden in ein Dorf. Dort stellt sich der General Boutegarde — irgend bloß ein kleiner französischer Hindenburg — mit dem Revolver in der Hand den Umherirrenden entgegen: „Was macht Ihr hier?“ Antwort: „Wir suchen unser Regiment.“ Da befehlt der General seinem Stabsoffizier: „Sechs Mann und ein Unteroffizier von diesen Schufteln werden sofort hingerichtet.“ Die Offiziere erheben Gegenvorstellungen, wünschen ein „ordentliches“ Kriegsgericht — vergeblich.

Am nächsten Morgen werden die Sieben vor dem Dorf draußen mit dem Rücken gegen eine Müllgrube gestellt, der Offizier kommandiert: „Feuer!“ Die zur Exekution befohlenen Kameraden schließen die Augen und drücken ab. Die Sieben sind zur Strecke gebracht. Da zwei sich noch rühren, gibt ihnen der Adjutant den „Gangschuß“. Eine Stunde später fanden vorübergehende Bauern die Toten, aber sie fanden — nur sechs. Der Infanterist Waterloo hatte sich im Augenblick des Feuerbefehls fallen lassen und war regungslos liegen geblieben. Am nächsten Morgen erschien ein Soldat mit weißem Haar und verzerrtem Gesicht in der Wachtstube eines anderen Regiments. Hinfort blieb der Kamerad Waterloo, da man ihn nicht dem General auslieferte, ohne Namen als nichteingeschriebener Ueberzähliger bei diesem Regiment Nr. 233. Im Juni 1915 fiel dieser namenlose Soldat im Sturmangriff bei Arras. Stetsmal war es nicht ein Generalsbefehl, sondern eine Granate. Frau Waterloo hatte in dieser Zeit ihr erstes Kind geboren, damit es den Fabrikanten und Generalen niemals an Waterloo fehle.

Genau zehn Jahre später, im Juni 1925, hat der Appellations-Gerichtshof in Douai ein Verfahren eingeleitet, um den Soldaten Waterloo zu „rehabilitieren“ (!). Da die Richter soviels ihr ordentliches Gehalt bestehen, macht diese Geste der „Gerechtigkeit“ dem Staat keine Aufkosten. Könnte der „rehabilitierte tote“ Füllfische“ aus dem Massengrab wieder auferstehen, so würde er vielleicht als Kommunist wegen Propaganda gegen den neuen Raubkrieg im Gefängnis des Gerichts von Douai sitzen.

Philipp Scheidemann in großer Zeit

Auch eine Geburtstagserinnerung des Sozialverraters

Der weniger Tagen feierte Philipp Scheidemann seinen 60. Geburtstag. Hindenburg sandte ihm ein Begrüßungstelegramm. Auch wir geben in folgendem unseren Beitrag, der ein naturgetreues Porträt des Sozialdemokraten auf den Kasseler Schloßmüden gibt. Der Verfasser dieser Skizze ist der Sozialdemokrat Winter, der bis vor kurzem Mitglied der Münchener SPD war.

Es war im Juli 1917. Die sozialdemokratische, zentralistische und fortschrittlichen Gänge der deutschen Reichstagsmehrheit schnatterten gar gemächlich, um das deutsche Kapital, den Wallbau, mit allen seinen parlamentarischen Vorzügen durch ein Blatt Papier. Die berühmte Friedensresolution zu raten. Der Vater der Resolution, Matthias Erzberger, wackelt und gackert solange herum, bis sogar der Nachfolger des langjährigen Reichskanzlers, Herr Michaelis — freilich mit dem niedlichen Vorbehalt: „Wie ich sie auffasse“ — und heinade auch die Oberste Heeresleitung für die Resolution gewonnen waren. Was soviel besagen wollte, daß es beim Blatt Papier blieb und der freisinnige Berg der deutschen Reichstagsmehrheit nicht einmal ein Mäuslein gebär.

Es dauerte nicht lange und die Helden der Friedensresolution rufen vor ihrem eigenen Blatt Papier wie Schallader aus: Den „Siegreichen Truppen Seiner Majestät des Kaisers“ war es gelungen, Kerenskijs Tullufestbesitz zurückzuschlagen und die russische Front weiter zu zermürhen. Um diese Zeit erhielt Kurt Eisner von einer wohlinformierten Persönlichkeit in Berlin folgenden Brief, dessen Inhalt den Sumpf der deutschen Kriegspolitik

bittern aufhellte und der Bände von verlogenen Memoiren und diplomatischen Nistichen aufweist:

Berichter Herr G. 23. Juli 1917.

Aus dieser ekleiden Saufomdie hier interessieren Sie vielleicht folgende Tatsachen, denen man mögliche Publizität wünschen möchte.

1. Beim Gartenfest am Freitag bei Helfferich, der Ex-Familie, wurde im Kreise der Parlamentarier und vor allem vor Scheidemann und Genssen durch den Emperer von Kaiserll-olgenes — bei der Erzählung unserer russischen Riese: er — wörtlich erklärt: „Meine Garde hat die Revolutionstruppen zu Paaren getrieben, wo meine Garde einhauen, wird die Sozialdemokratie aertreten!“ (Mitgeteilt von einem mitmachenden Zeitungsjungen, von anderen Abgeordneten bestätigt.)

Philipp (Scheidemann) blieb ruhig sitzen. Selbst Heidebrandt erblaste.

2. Das hat aber den Leutnant Sudekum nicht abgehalten um 9.30 Uhr, in Uniform natürlich, in der Deutschen Gesellschaft zu erscheinen noch in höchster Erregung, er fäme von Majestät“ (wörtlich), er wedelte noch sichtbar mit dem Schwanz.

3. Staatssekretär Zimmermann (wörtlich): „Am liebsten würde ich meinen Platz dem Dr. David einräumen.“

4. Gespräch W. II. mit Ballin (vor etwa vier Wochen) W. II. hintersitzend, geküßt auf Helfferichs Tabellen, auf die demnachst endgültige Bernichtung Englands, Mit Recht! Dem verbannt er die tatkräftigste und ligenhafteste Unterstützung in Sachen Kriegszugang.

Ballin warnt schüchtern vor solcher „Mitschadenrechnung“. W. II. empört über diese Flaumcherei, wird sehr unangenehm.

Ballin weist ehrsüchtig auf Not und Hunger des Volkes hin.

W. II.: „Das Volk hungert nicht, ich lese doch auch Zeitungen.“

Unter dem Druck des Belagerungszustandes und einer wüsten Militärensensur hätte Kurt Eisner keine Möglichkeit, den

Zusagen, die ihm sein eingeweihter Bekannter Gewährsmann mitgeteilt hat, die notwendige Publizität zu verschaffen. Es bot sich eine günstige Gelegenheit: Scheidemann, der auf dem Gartenfest von Helfferich anwesend war und die Bemerkungen Wilhelm gehört hatte, sprach kurze Zeit nach dem Vorfall in einer Münchener sozialdemokratischen Versammlung. Durch Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratie ließ Eisner im Versammlungstafelteil verteilen, auf denen Scheidemanns Erlebnis geschildert war. Als dem sozialdemokratischen Parteipropagator Philipp der Zettel übergeben wurde, bekam er einen purpurroten Kopf und schmetzte mit flammender Entrüstung in den Saal hinein, das Ganze sei „erleget und erstunken“, Tableau!

Man mußte warten, bis andere Leute den Mund öffneten und die Feder ansetzten. Das ist denn auch geschehen in den Erinnerungsbüchern Erzbergers und des Herrn von Bayer, die die Wahrheit der Mitteilungen des Berliner Gewährsmannes von Eisner bestätigten.

Hat nun Scheidemann in der Münchener Versammlung gelogen? Mit dem Chevalier Riccaut de la Marliniere in Vesting Minna von Barahelm wird Philipp sagen: Die deutsche Sprak, was ist das für eine schlechte Sprak, wer wird sagen kagen, wenn man tut ein wenig „corriger la partie?“ Was ist Wahrheit?

Wilhelm hat die Antwort gefunden: „Das Volk hungert nicht! Ich lese doch auch Zeitungen!“ „Na also“, werden die Herren Scheidemann, Sudekum und David mit ihrem Wilhelm sagen, wir lesen doch auch Zeitungen.“ Und ich, Philipp Scheidemann, habe sogar in meiner Reichstagsrede vom 25. Juli 1924 die in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichten Dokumente eines gewissen Hirtmann angezogen, die von Professor Selbrück und Mrs. von Wegener als unzuverlässig abgelesen worden sind. Na also!

Albert Winter, München.

Fort mit der Mordkriegsbrevette

Wirb für Deine Zeitung

Der kommende Gastrieg

Wenn London brennt

Von Sidney B. Potter

Hauptmann Potter, der vielen Artikel im "The New Yorker" von London, verweist, hat den Ganzen in der Luftschiffahrt, wie er sich im Jahre 1914 als Führer einer Luftschiffahrt im ersten Weltkrieg im "Londoner" auf die Luftschiffahrt bezieht.

Der Luftangriff

Es war in während des letzten Krieges niemals ernstlich beängstigt worden. Der Verlust an Menschenleben war klein, obwohl der Mut weiter Bestätigung, die sich sehr gefürchtet war. In den Mittelalderen jedoch verurteilten die römischen Meeresfälle einen Zustand weitverbreiteter Panik, der viel zu Deutschlands Zusammenbruch beigetragen hat. Die eingeleiteten Stöße erlitten oft Verluste, aber es fehlte nicht an Anzeichen dafür, daß sich der

Krieg

Vorteil an die Seite der Angreifer neigt, und heute kann man getrost sagen, daß im wesentlichen der Vorteil immer mit dem Angreifer ist.

Darüber gibt es viele Gründe. Die moderne Luftschiffahrt hat Höhen und Geschwindigkeiten erreicht, dazu eine Bekämpfungsfähigkeit, die man sich vor wenigen Jahren nicht hätte träumen lassen. Während auf dem Gebiete der Motor- und Kraftmaschinen, während der Fortschritt zu verschwinden scheint, gibt es auch eine Form des Angriffs, die als "Pfeil" bekannt ist und die ein hervorragendes Wirkungsmittel darstellt. Sie besteht darin, daß man von niedrigen, leuchtenden Maschinen mit großer Geschwindigkeit mittels der Luftschiffahrt auf der Erdoberfläche angreift.

Der Fortschritt auf dem Gebiete der Angriffswaffen ist nicht von einem gleichen Fortschritt der Abwehrwaffen begleitet gewesen. Es kann ein ganzes Abwehrsystem gegen Nachtangriffe organisiert werden mit Scheinwerfern, Flugabwehrgeschützen, Schussnetzen und leichten Giftgasmaschinen. Die Schussnetze werden an Feindballons befestigt, aber das Maximum der von ihnen erreichbaren Höhe beträgt 25 bis 27 Meter, und Angriffsflugzeuge können über sie hinwegfliegen, und wenn sie erst einmal darüber sind, niedriger fliegen, um ihre Manöver von geringer Höhe zu beschließen, während die ganze Abwehrmaßnahmen sich wahrscheinlich in Verwirrung zu lösen werden.

Wenn darum nicht auf dem Gebiete der Abwehrmaßnahmen eine Revolution eintritt — etwa wie durch tödliche "Höhenfresser" — so wird es unmöglich sein, einen auf großer Höhe ausgeführten Luftangriff abzuwehren — ganz abgesehen davon, daß General Trenchard es für "viel wichtiger" hält, den Mut der feindlichen Völker herabzubringen, als viel Zeit auf die Verteidigung der einheimischen Bevölkerung zu verwenden. Gewiß, die Strategie der Feinde dürfte höchstwahrscheinlich dieselbe sein, die General Trenchard selbst verfolgte, als er die Operationen der Unabhängigen Macht leitete: soviel große Industriekentzen angreifen wie nur möglich, bis jedes in Trümmern liegt und die Bevölkerung zum großen Teil zerstört ist.

Moderne Gas

Nun wäre die Entwicklung der Angriffsmöglichkeiten der Luftschiffe an sich schon wichtig. Es ist aber die ganze Situation revolutioniert worden durch die Verbindung der Fluggeschwindigkeit mit wirklich lauffähiger Ausrüstung durch chemische Zerkleinerungsmittel. Gas und Gift können als Flüssigkeiten oder in fester Form von geringem Umfange und Gewicht mitgeführt werden und wir können jetzt an einem Tage eine größere Bombenladung abwerfen, als während des ganzen letzten Krieges abgeworfen wurde (wiederum Trenchard). Tausendert Maschinen können mehr als dreitausend Liter Giftgas abwerfen in der Woche über London abwerfen, wobei ein einziger Tropfen kampftauglich macht und ein paar Tropfen den Tod bedeuten. Diese Gasladung ist eine Flüssigkeit, die nicht nur verbrannt, sondern sich auch langsam verflüchtigt und dabei zu einem giftigen Gas wird, das gefährlich für den Feind ist, der es einatmet. Ein so angereichertes Gebiet läßt sich nicht wiederherstellen. Es läßt sich darum nur schwer bei geschlossenen militärischen Operationen verwenden, wenn man zum Ziele hat, dem Feinde ein ernstes Beden zu erweisen und es selbst zu belegen (es sei denn, daß die Truppen "immun" sind, z. B. Beger), aber es eignet sich in weitem Maße dazu, über ein Gebiet zu streuen, dem man Schaden, das man aber nicht belegen will. Man kann auch andere Wirkungen herbeiführen, z. B. Zusammenfaltungen mit Arsen, Substanzen die zu Rauch werden und die weißen Gaswolken durchdringen und qualvolle Schmerzen hervorrufen, Gichtserregungen, Blähungen und Selbstmordversuche.

Man hätte gedacht, daß diese interessanten Möglichkeiten vermieden werden könnten, wenn man die Gesamtsituation im Lichte von Gasangriffen ansah. Aber eine solche Waise ist sehr unheimlich zu tragen (unter meinen Manuskripten hat es welche gegeben, die sich darin abzeichnen mußten), und diese Verfahren besonders in Frankreich und alle Teile waren höchst nicht zufrieden, sie zu tragen, während die Schwereigkeiten dort, wo keine Kinder in Frage kamen offen zugegeben. Die Dem auch kein mag — da Gasgas ebenso brennt wie erstickt, so liegt die einzige Sicherheit darin, den ganzen Körper in einem luftdichten Schutzüberzug zu bedecken, mit Handschuhen und Helm, was das ist auf breiterer Basis andurchführbar.

Schnelle Flugzeuge

Wenn aber die modernen Entwicklungen im wesentlichen auf Seiten der Angreifer liegen, so kommt noch eine andere Entwicklung hinzu, die alles zu erledigen scheint. Die Verluste der Angreifer werden doch kein (vielleicht 50 Prozent im Maximum) und wenn diese auch durch Standardisierung und Massenproduktion an Maschinen gut gemacht werden könnten, so sind doch Luftschiffe nicht so schnell gebildet und es dürfte aus diesen Gründen schwerer halten, einen vollständigen Ersatzgriff über mehrere Monate hin auszuweichen (obwohl in Frage steht, daß das nötig wäre.) Jetzt können aber Maschinen ohne Fahrer manövriert werden, indem man sie mittels Kraft, um diese auszulandern Maschinen können

u. U. nicht Flugzeuge sein mit einer Sonne Bomben, sondern Luftschiffe mit tausend Tonnen und mehr. Gewiß, Luftschiffe sind für Flugzeuge ein sehr dankbares Angriffsobjekt, aber die Drablos gefüllte Flotte könnte von Dutzenden, vielleicht hunderterten von schnellen, schwerbewaffneten Verteidigungsflugzeugen besetzt sein. Die die Angreifer unterwegs abschlagen. Dann wären alle Abwehrmaßnahmen schmerzlos als zwecklos, denn die Zerstörung der Angriffsflugzeuge würde denen wenig Freude bereiten, auf die ihre Schimmer fielen.

Die Flucht aus der Stadt

Wir können uns darum ohne Schwierigkeiten vorstellen, welcher Art der Bombenangriff aus der Luft auf so eine Stadt wie London in einem nächsten Kriege ausfallen wird. Wenn ein Ultimatum bis Mitternacht lief, dann würden sich große Bevölkerungsmassen anschicken, die Stadt zu räumen. Zuerst würden sie wiederum zum Schutze in die Tunnel und zur Untergrundbahn flüchten. Wenige Stunden nach der Kriegserklärung (angenommen, daß diese Formalität gewahrt würde) würde man das Herannahen der feindlichen Luftflotte hören oder vielleicht wird die erste Ankündigung das Krachen einer phlegmatischen Bombe sein. Der Himmel wird sich sofort in einen Wald von Scheiterhaufen verwandeln, die ihn nach der angrenzenden Flotte abfluchen. Phosphorhaltige und andere Brandbomben, die sich mit Wasser nicht löschen lassen, werden zu regnen anfangen. Und während die Artillerie und Abwehrgeschütze mit dieser vollumfänglichen sind, werden andere Luftgeschütze ankommen, aus anderen Richtungen, werden die Schussnetze überfliegen, und, unter dem Schutze der Feuerabwehr, weiter leicht explodierende Bomben abwerfen, auf die Bahnhöfe, auf die Elektrizitätswerke und auf die Gasometer. Bis dahin wird das ganze System der verletzten Anstrengungen der Scheinwerfer und Abwehrgeschütze in Betätigung zusammengebrochen sein.

Der nächtliche Schrecken

Währenddessen wird die dritte Welle über dem Antücken sein und ein Gas- und Giftbombenregen wird auf die gequälte Stadt herabfallen. Sändig wachende Giftwolken werden in die zerwümmerten Häuser sich wälzen, in die Kellergeschosse und Tunnel, brennend, erstickend, wo sie hinkommen. Laufende dem Wahnsinn nahe Menschen werden aus den Luftschiffen bei der Untergrundbahn heraufstürzen, weil sie brennende und giftige Todesfallen geworden sind, in der eilen Hofnung auf Entrinnen.

Nur wer schon einmal die panikversteuerte Zivilbevölkerung zu der Flucht gesehen hat, kann sich die Szenen ausmalen die nun kommen. Männer, Frauen und Kinder werden sich gleichermaßen gegenseitig unter die Füße treten wie wilde Tiere, und Schreie jagen sich mit Schreien, wenn die vierte Welle ankommt und Dutzende von Einliegern die Straßen hinunter-

Dem

nur wenige hundert Fuß vom Boden entfernt, und den Tod ausstrecken in Gehalt von Maschinengeheißapparaten, Flugabwehrkanonen, Scheinwerfern, Gasmaschinen und Feldmachinengewehre werden in Rauchwolken gehüllt, die eine Wiederherstellung unmöglich machen. Schüsse und Feuerwehren werden unmöglich die Strafe entlang fahren können, und die ganze Zeit über wird der Todesregen anhalten, denn neue Geschosse der feindlichen Flugzeuge werden von verschiedenen Seiten kommen, und die Abwehrgeschütze, der Hilfe der Scheinwerfer beraubt, sind nicht imstande, Freund und Feind zu unterscheiden, werden hilflos dem Himmel abfluchen, der sich über der verdammten Stadt wölbt. Die ganze Nacht hindurch wird der Schrecken keine Orgeln hören, bis der erste blasse Schimmer des Morgens dämmert über einer Stadt, die zum großen Teil in Trümmern liegt, ein verzweifelter Schattenschein, während die Straßen von den Sterbenden und Toten erfüllt sind.

Sachleute über den künftigen Gastrieg

Wären einer halben Stunde kann die Luft einer Weltstadt tödlich verpestet werden. Für ein Gebiet von 10000 Hektar (etwa die Größe von Paris) genügen zwei Liter Chlorbleis, welches in einer Höhe von zwei Metern entwirrt, um dieses Resultat zu erzielen." (Bericht des Professors an der Harvard-Universität, Cambridge.)

Einzelne feindliche Flugzeuge New York angreifen, sie könnten die Stadt binnen weniger als 24 Stunden vernichten." (General W. Mitchell in der "Chicago Tribune" vom 18. Februar.)

Man vermag das Eiswasser mit Beistand von Zypres und Chloral vollständig zu verpesten. Die Welt würde auch durch Raies verpestet werden." (Bericht der Untersuchungskommission des Kaiserreiches.)

Nichts, was man im Laufe des Weltkrieges sah, läßt sich mit der voranschreitenden Entwicklung vergleichen, die, im Falle einer neuerlichen Konstellation, die Vernichtung von Industriezentren und die Massenverdrängung der Zivilbevölkerung mit sich bringen würden." (Derselbe Bericht.)

Frankreich vermag über eine zehnfach mächtigere chemische Industrie als Frankreich und ist zweifach der chemischen Industrie aller anderen Staaten zusammen überlegen. Eine einzige Weltmacht ist ein gigantisches Kartell vereinigt, herrscht über sämtliche chemische Betriebe Deutschlands." (R. Kachelin in "La Renaissance" vom 21. Januar 1925.)

Die Deutschen erfinden ein Gas, das ihnen ermöglicht, binnen wenigen Stunden mehrere Hunderttausende von Menschen zu töten. Die Zusammensetzung des Gases ist vollständig bekannt. Gemäßliche militärischen Völker erzeugen nun Gas nach demselben Rezept. Diese Gase sind sehr schwer, sie dringen überall hinein und verbleiben dort." ("Journal de Genes", 21. Januar.)

Die Amerikaner vermögen täglich achtundvierzig Tonnen Giftstoff herzustellen. Eine Bombe im Gewicht von 433 Kilogramm genügt, um zehn häuserzerstörende New Yorks unbewohnbar zu machen, hundert Tonnen genügen, um die ganze Stadt binnen einer Woche ganz zu entvölkern." (General Fries, in "La Renaissance" vom 24. Januar.)

In Großbritannien arbeiten die Forscher an der Vervollständigung eines Gases von einer erschreckenden Wirkung, und zwar eines solchen, das zur Vernichtung der Zivilbevölkerung geeignet erscheint." (Annan, vormals Admiralsekretär, im "Mail" vom 24. Januar.)

In Italien hat man soeben die Methodik eines Vorganges ausgearbeitet, wodurch ansteckende Krankheiten ins feindliche Land übertragen werden können." (Derselbe Artikel.)

Kampfmöglichkeiten der Zukunft

Von Hauptmann a. D. Ritter*)

Ueber das Gebiet neuer Kampfmittel kann hier aus leicht verständlichen Gründen Näheres nicht ausgeführt werden. Die Angaben müssen sich auf die Bezeichnung der betreffenden Gebiete in großen Zügen beschränken.

Das entwicklungsreichste erscheint das Gebiet der elektrischen Strahlung. Hier wird die Technik auf den Wegen zur Verwirklichung der viel besprochenen Fernleitung in erster Linie zu suchen haben. Man kann auch versuchen, durch diese Fernwirkung elektromagnetische Kraftfelder zu erzeugen, die etwa lebenswichtige Organismen an Motoren (Magnetaapparat) stören, oder man kann elektrochemische Fernwirkung zwecks Zersetzung gewisser Stoffe anstreben.

Ein bisher der Kriegsführung noch nicht nutzbar gemachtes Gebiet ist das der ultravioletten Strahlung. Bekanntlich schädigen sie die Gewebe und richten sie bei längerer Einwirkung zugrunde. In besonderer Weise gilt dies von den kurzwelligigen Strahlen von der Wellenlänge 300 Mikromillimeter abwärts. In erster Linie greifen diese Strahlen das menschliche Auge an, indem die kurzwelligigen Strahlen z. B. des elektrischen Lichtbogens sehr heftige Augenentzündungen hervorrufen, während die langwelligigen Strahlen die Hautschädigen, allerdings erst bei längerer Einwirkung. Es ist Aufgabe der Technik, gemeinsam mit der medizinischen Wissenschaft hier ein kriegsbrauchbares Verfahren zu entwickeln. (Eine gute Charakteristik der "Aufgaben" der Wissenschaft von einem Militär. Red.)

Große Möglichkeiten eröffnet auch das bakteriologische Gebiet. Bekanntlich ist es der heutigen Wissenschaft möglich, die Virulenz bestimmter Bakterien nach einer bestimmten Richtung hin erheblich zu steigern. Andererseits macht die Einwirkung gewisser Kampfgase den menschlichen Organismus für bestimmte Bakterien besonders aufnahmefähig. Auch nach dieser Richtung hin öffnet sich der füllende, verschwiegenen Arbeit im Laboratorium (!) ein weites Gebiet.

In Zukunft wird man sicherlich auch danach streben, die Wirkung des Bombardements zu steigern. Hier hat die technische Phantasie und Erfindungsgabe weitesten Spielraum. Auch für die Steigerung der Bombardementwirkung hat die Kriegsgeschichte den berühmten "Vorgang". Bei der Belagerung von Venedig ließen die Oesterreicher heißluftgefüllte Ballons mit einer Bombe als Traglast bei günstigem Winde hochsteigen. Nach einiger Zeit setzte ihre Heißflamme den Ballon in Brand und die Bombe fiel auf die Stadt Venedig herunter. Sehen wir an Stelle des Papierballons mehrere große Kugelballons, lassen wir die ganze Anordnung durch ein Lenkschiff ziehen und hängen wir entsprechend der verbleibenden Tragkraft ein Sursum in sprenggeschosse etwa von der Größe eines mittleren Gasbehälters auf, so dürfte die Wirkung anders ausfallen. Unter Umständen könnte das ganze System elektrisch ferngelenkt werden. Der Gedanke müßte phantastisch an, allein der Gedanke ist kein Ding unmöglich.

Die höchstgelegene Bedeutung der Technik im Zukunftskriege liegt zweierlei. Einmal ist es durchaus notwendig sich für den Ausbruch des Krieges das Moment der technischen Ueberwachungen zu wahren. Dies ist heute um so leichter möglich, als viele der neuen Kampfmittel in der abgefeindeten Stille des Laboratoriums erprobt und ausgebildet werden können. Und die zweite Lehre lautet: die technischen und physikalischen Geistesgenien eines Volkes sind heute die besten Wurzeln seines Wehrfähigkeit. Was er (der Verfaßter Beitrag) verbietet, trifft gerade die Zukunftsentwicklung nicht. Sie ist ja auch durch seinen Paragrafen zu verbieten, es sei denn, er fordere die Schließung aller physikalischen und chemischen In-

stitute, Hochschulen, Laboratorien, Fabriken usw. und die Hüter eines solchen Berrrages vermöchten dies durchzuführen.

*) Aus dem Buch "Der Zukunftskrieg und seine Waffen", Leipzig, Verlag von R. A. Koesler, 1924.

Kriege

Man hätte gedacht, daß diese interessanten Möglichkeiten vermieden werden könnten, wenn man die Gesamtsituation im Lichte von Gasangriffen ansah. Aber eine solche Waise ist sehr unheimlich zu tragen (unter meinen Manuskripten hat es welche gegeben, die sich darin abzeichnen mußten), und diese Verfahren besonders in Frankreich und alle Teile waren höchst nicht zufrieden, sie zu tragen, während die Schwereigkeiten dort, wo keine Kinder in Frage kamen offen zugegeben. Die Dem auch kein mag — da Gasgas ebenso brennt wie erstickt, so liegt die einzige Sicherheit darin, den ganzen Körper in einem luftdichten Schutzüberzug zu bedecken, mit Handschuhen und Helm, was das ist auf breiterer Basis andurchführbar.

Die Zahlen der stehenden Heere

Nach einer Aufstellung, die kürzlich die "Deutsche Tageszeitung" brachte, beträgt die Stärke der Friedensheere in

Deutschland	100 000 Mann
Frankreich	738 000
England	144 597
Belgien	82 300
Italien	310 000
Polen	291 000
Schweiz	150 000
Dänemark	19 500
Litauen	27 300
Jugoslawien	130 000
Rumänien	250 000
Dänemark	26 000

Die Zusammenstellung bietet eine überraschende Zahl. Man muß aber wissen, daß zu dem stehenden Heer noch hinzukommen 62 179 Mann in Indien, 139 602 Mann der Territorialarmee, 120 746 sonstige Hilfstruppen, 100 000 Mann sonstige Armeereserve, so daß also für den britischen Imperialismus eine Heeresstärke von fast 600 000 Mann zusammenkommt.

Ueber die Zollaften

48 Millionen Sonderlast aufs Brot

Die neue Zollvorlage sieht einen Zollsatz von 50 bis 100 Mark pro Tonne Thomasphosphatmehl, Phosphor usw. vor. Nun wurden vom Januar bis zum April 1925 für 10 Millionen Mark 265 000 Tonnen allein an Thomasphosphatmehl importiert; es handelt sich um das neben Stickstoff und Kali wichtigste Düngemittel, unentbehrlich für jede intensiv betriebene Landwirtschaft.

Aufs Jahr gerechnet werden also rund 800 000 Tonnen Thomasphosphatmehl importiert. Dazu kommen noch andere phosphorhaltige Düngemittel. Nehmen wir nur 800 000 Tonnen und einen Durchschnittssatz von 60 M. pro Tonne, so erhalten wir eine Sonderlast von 48 Millionen Mark.

Was heißt das? Entweder die gleichen Mengen dieses Düngemittels werden importiert wie bisher, dann ist die Folge, daß die durch den Zoll erhöhten Produktionskosten in den Getreide- und Brotpreis einkalkuliert werden, daß also der Brotpreis entsprechend steigt.

Oder der Import geht zurück, dann ist die Folge ein Rückgang der Intensivierung, das heißt ein Rückgang des Erntertrages, eine Verminderung der Getreide- und Brotvorräte, also ebenfalls eine Steigerung des Brotpreises.

Landwirtschaftliche Maschinen

Bei Thomasphosphatmehl ist es immerhin möglich, daß die am Import nach Deutschland interessierten Länder (Frankreich und Belgien) auf eine Herabsetzung der Zollsätze drängen. Anders bei landwirtschaftlichen Maschinen. In den ersten vier Monaten 1925 wurden lediglich für 727 000 Mark landwirtschaftliche Maschinen importiert. Der Import würde aufs Jahr gerechnet 3000 Tonnen im Werte von 6 Millionen Mark ergeben. Das ist nur ein ganz kleiner Bruchteil des Bedarfs der deutschen Landwirtschaft an Maschinen und Geräten. Allein der Export der deutschen landwirtschaftlichen Maschinenindustrie betrug rund zehnmal mehr als der Import. Fast der gesamte Bedarf der deutschen Landwirtschaft wird in diesem Fall von der inländischen Industrie gedeckt.

Was haben Zölle hier für Zweck? Lediglich den, das inländische Preisniveau in die Höhe zu schrauben. Denn bei den minimalen Importziffern hat kein Staat der Welt irgendein Interesse daran, eine Herabsetzung der Zollsätze auf landwirtschaftliche Maschinen zu erkaufen. Und wie sind die Zölle? Ein paar Beispiele:

- Sensen und Sichel pro Tonne 250 M.
- Strohmesser pro Tonne 120 M.
- Mähmaschinen pro Tonne 80 M.

Diese Zollsätze sind doppelt so hoch als in der Vorkriegszeit. Nach verschiedenen Schätzungen beträgt der Gesamtbedarf an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten jährlich rund 500 Millionen Mark. Die neuen Zollsätze lassen eine Preissteigerung für solche Produkte um etwa 10 Prozent erwarten.

So sieht in Wirklichkeit die Absicht der Regierung aus, die Intensivierung der Landwirtschaft zu fördern.

Preissteigerungen für Arzneiwaren

Arzneiwaren erhalten nach der neuen Zollvorlage einen Zollsatz von 750 Prozent des Wertes. Wie vor dem Krieg ist der Import von Arzneiwaren auch heute minimal, wie vor dem Kriege wird auch jetzt der vorgesehene Zollsatz den wirklichen Zollsatz darstellen, da bei den niedrigen Importmengen das Ausland kein Interesse an der Herabsetzung dieser Zölle hat. Das gleiche gilt für die meisten übrigen chemischen Produkte. (Zink, Soda, Graphit, Ultramarin.) Fast überall liegt der Zoll hier zehnmal höher als vor dem Kriege.

In der Begründung der Zollvorlage heißt es, die Zollsätze seien deswegen so hoch, weil das Ausland sich niedrigere Zollsätze durch Gegengüter erst erkaufen müsse. Das Ausland denkt aber gar nicht daran. Der Zweck der neuen Zölle ist also lediglich eine Preissteigerung.

Textilzölle

Verschiedene Verbände der verarbeitenden Textilindustrie haben Aufstellungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß in Auswirkung der neuen Zollvorlage Baumwolle mit 17 bis 29 Prozent ihres Wertes belastet werden. Eine derartige Preissteigerung für Baumwollgewebe und entsprechend für Textilfertigfabrikate wie Hemden, Strümpfe, Anzüge usw. muß nicht eine Verminderung der Exportmöglichkeiten, sondern in erster Linie eine in die Hunderte von Millionen Mark gehende Belastung der breiten Bevölkerung zur Folge haben.

Was die Engländer dazu sagen? Der „Manchester Guardian Commercial“, ein Organ des britischen Textilkapitals, beschäftigt sich in seiner Nummer vom 23. Juli mit der deutschen Zollvorlage, insbesondere mit den Textilzöllen. Charakteristischweise hält er die Zollsätze für englische Interessen keineswegs für gefährlich. Wieso? Ist nicht England am Import von Textilwaren, besonders von Garnen, nach Deutschland außerordentlich stark interessiert? Der betreffende Artikel verweist demgegenüber auf die Preissteigerung, die in Deutschland seit Veröffentlichung der Zollvorlage bereits eingetreten ist, und er meint, die Preise werden noch weit stärker steigen. Infolgedessen werden die deutschen Fertigfabrikate auf dem Weltmarkt noch weniger konkurrenzfähig sein als bisher. „Der Export von Endprodukten muß zurückgehen zugunsten der britischen Konkurrenz.“ Mit anderen Worten: Das

Auslandskapital freut sich über eine derartige Selbstbelastung der deutschen Wirtschaft.

Das ist das gleiche, was der Vorstand des deutschen Außenhandelsverbandes über die Zollvorlage zu sagen hatte: „Ein Selbstblockade Deutschlands“; nämlich eine Verminderung des Imports, d. h. eine Verminderung des Konsums, zugleich mit einer Verminderung des Exports.

Agrar- und Industriezölle

Ueber die Milliardenbelastung der breiten Bevölkerung infolge der Agrarzölle haben zuweilen auch sozialdemokratische Blätter geschrieben. Die Milliardenbelastung infolge der Industriezölle haben sie verschwiegen. Nach einer Aufstellung des „Berliner Tageblattes“ betragen die Zolleinnahmen des Reichs, aufs Jahr gerechnet, nach der neuen Vorlage aus Agrarzöllen 250, aus Industriezöllen dagegen 350 Millionen Mark. Bei Industriezöllen wird Deutschland in noch höherem Grade durch inländische Produktion versorgt als bei Agrarprodukten. Die Preissteigerung muß sich hier also noch in viel reichhaltigerem Umfang auswirken als bei Agrarprodukten. Bei einer großen Menge der Industriezölle ist der Import der betreffenden Produkte derart minimal, daß der Zweck der Vorlage lediglich ist, eine Preissteigerung einzuleiten. Die Gesamtbelastung der

breiten Bevölkerung durch die Industriezölle beträgt schätzungsweise das Doppelte wie durch die Agrarzölle.

Mindestsätze

Die neue Zollvorlage sah ursprünglich für Brotgetreide Mindestsätze vor. In den Kompromißverträgen des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages sind diese Mindestsätze angeblich fallen gelassen, dafür wurden Mindestsätze für Milch, Fleisch und Speck beantragt.

Tatsächlich sind aber auch die Mindestsätze für Brotgetreide nicht verschwinden, sondern genau auf der von der Regierung vorgesehene Höhe beibehalten worden. Die Parteien der Regierungskoalition (Deutsche Volkspartei, Deutschnationale, Zentrum, Bayerische Volkspartei, Wirtschaftliche Vereinigung) haben nämlich beschlossen, bei Handelsverträgen keinefalls unter die vorgesehene Zollsätze herabzulassen. Davon steht natürlich in den Urträgen dieser Parteien offiziell kein Wort. Das bedeutet aber, daß an Mindestsätzen nichts geändert werden wird.

In gleicher Weise existieren Mindestsätze für Getreide, Industriezölle. Geheimrat Harms, einbündiger Nationalökonom, schreibt in einer eben erschienenen Broschüre: „Es ist ein offenes Geheimnis, daß zahlreiche Wirtschaftliche Verbände behaupten, es seien in keinem einzigen Fall auf die in den Vertragsverhandlungen vorgesehene während der Minimalhöhe bestimmte Zollsätze eingegangen gemacht worden.“

Große Explosionen in Marokko

Französische Munitionslager fliegen in die Luft

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 1. August.

Nach Meldungen aus Marokko, legt Abd el Krim seine Felle der moralischen Erschöpfung hinter der französischen Front fort. So werden jetzt zwei Explosionen gemeldet, die zweifellos auf Anschläge seiner Anhänger zurückzuführen sind. Das Pulvermagazin in Larache und das Munitionslager bei Tinbu Alcha sind gestern Abend in die Luft geflogen. Der Verlust an Explosivmaterial ist bedeutend.

Außerdem haben erneute Angriffe der Araber eingelegt. Bei dem oben erwähnten Tinbu Alcha wurde ein militärischer Stützpunkt in Blockhäusern überfallen und genommen. Die schwache Angriffstätigkeit Abd el Krims ist darauf zurückzuführen, daß er die Regenperiode abwartet, die den französischen Truppen unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet.

Ihre Worte und ihre Taten!

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 1. August.

Die Marokkobrüder führen anscheinend so etwas wie eine „moralische Offensive“ durch. Bei einem Festessen beim spanischen König feierte der französische Botschafter die französische Freundschaft, die heute für den Dauerfrieden in Marokko (!) arbeite. Der französische Ministerpräsident Painlevé schlug bekanntlich vor, Krigen, gegen die amerikanischen Kampfflieger ähnlich: „Zügel an, wo er Frankreich als „Hüter der Zivilisation“ bezeichnete.“

Wie diese aussieht, das geht aus einer in Frankreich verbreiteten antifröhen (!) Marokkokriegsanführer hervor, die auf einem Erdhügel zahllose abgefeuert und aufgeschickte Marokkanerlöcher zeigt und unter der sich folgender bezeichnende Text befindet: „Erinnerung an D'Agourat. Unsere Schützen empört über die Verklümmelung ihrer Toten, regen sich.“ (!)

Erneut Verhaftungen französischer Kommunisten

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 1. August.

Wie die „Humanité“ meldet, sind in Straßburg vier Kommunisten verhaftet worden. Es wurden Hausdurchsuchungen in Wohnungen von Führern der kommunistischen Partei und der kommunistischen Jugend in Straßburg und einigen anliegenden Ortschaften angeordnet. Die Anklage gegen die Verhafteten lautet auf Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam und anarchistischer Propaganda.

Die englischen Grubenkönige ziehen ihre Kündigung zurück

Kein Bergarbeiterstreik

(Eigener Drahtbericht.)

London, 1. August.

Baldwin hat gestern die Führer der Bergarbeiter und der Unternehmer um Mitternacht zusammengerufen und ihnen erklärt, die Regierung würde einen vorübergehenden Versuch an die Kohlenindustrie gewähren; die Unternehmer müßten dafür aber ihre Kündigungen zurückziehen. Eine amtliche Untersuchungskommission soll eingehend werden, die die Höhe der Löhne in Industrie und Bergbau prüfen soll. Lord, der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, erklärte nach Schluß der Konferenz, daß noch keine Regelung erreicht worden sei.

Daily Herald veröffentlicht eine Erklärung der Direktion der großen Westbahn an die Angestellten, in der im Zusammenhang mit dem Beschluß der Eisenbahner, im Falle eines Streiks keine Kohle zu beschaffen, darauf hingewiesen wird, daß die Bahn gelehrt verpflichtet sei, alle Güter, die ihr zur Beförderung übergeben sind, zu befördern.

Die Großagrarierväter gegen jede Diskussion über den Wucherzoll

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. August.

Das Organ der Landbauhaupte, die „Deutsche Tageszeitung“, ist erbost, daß die Zollvorlage noch nicht durchgesehen ist. Sie schreibt heute: „Nach den überaus eingehenden Beratungen der Ausschüsse sind längere Debatten im Parlament sachlich völlig überflüssig. (!) Das Zustandekommen der Steuervorlagen und des Zolltarifs ist aber eine unbedingte Notwendigkeit.“ Im ähnlichen Stil und Ton schreiben „Kreuzzeitung“, „Lokalanzeiger“, der „Hugenbergsche“, „Tag“ und „Deutsche Zeitung“. Die „Deutsche Tageszeitung“ ruft bereits

verschleiert nach dem „Diktator“ und erklärt, daß, wenn dies (bei der Zollvorlage) das Parlament verlege, dann hätte es gleich der Parlamentarismus verlegt.

Arbeitskämpfe im ganzen Reich

Streik in Berliner Zigarettenfabriken

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. August.

In den Berliner Zigarettenfabriken „Maroli“, „Goldsberg“ und „Probleme“ ist ein Teil der Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten in den Zustand getreten. Eine Funktionsversammlung der Arbeitnehmer beschloß, sich mit den Ausständigen solidarisch zu erklären, aber keine Erweiterung des Streiks vorzunehmen.

Der Ruhrbergarbeiterstreik gekündigt

(Eigener Drahtbericht.)

Essen, 1. August.

Die Bergarbeiterverbände des Ruhrgebietes haben die bestehende Lohnforderung zum 31. August 1925 gekündigt. Gleichzeitig wird eine Lohnforderung ab 1. September beantragt, deren Begründung demnächst mündlich vorgetragen werden soll. Es wird um eine baldige Festlegung des Verhandlungstermins gebeten.

Drohender Streit der Saarebäuerinnen

Berlin, 31. Juli. Wie die Saarebrücker Zeitung“ mitteilt, hat die Regierungskommission die Lohnforderungen der Eisenbahner abgelehnt. Eine Verammlung der Deutschen Eisenbahnerverbände hat daher beschlossen, der Bahnarbeiterchaft den Streik zu empfehlen. Die Begründungen wurden beauftragt, eine Abstimmung unter den Mitgliedern vorzunehmen. Auch die anderen Eisenbahnergewerkschaften werden zu der Lage Stellung nehmen.

Massenentlassungen in der bergischen Industrie

Essen, 31. Juli. Die Lage der Bergischen Industrie ist insbesondere des Hagener Bezirks, wird immer schlechter. Verschiedene Werke haben den Entschluß gefaßt, in den nächsten Wochen ungefähr die Hälfte ihrer Arbeiter zu entlassen. Von einer ganzen Anzahl anderer Werke ist Antrag auf Stilllegung oder Arbeitszeitverkürzung gestellt, teilweise auch schon durchgeführt worden.

Das Ruhrgebiet geräumt

(Eigener Drahtbericht.)

Essen, 1. August.

Als letzte Städte sind nunmehr auch Essen und Mülheim geräumt worden. Damit ist das eigentliche Ruhrgebiet völlig geräumt. Befehle sind nunmehr noch die sogenannten Sanktionsstädte Duisburg und Düsseldorf sowie die Rätener Zone. Das Bürgerturn versucht, mit allen Mitteln nationalistische Feste zu veranstalten. Bereits kündigen die Stadtverwaltungen städtische Festspiele über die „Befreiung“ an.

Die Abschiebung der deutschen Optanten aus Polen

Schneidemühl, 1. August.

Die infolge des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges mit Hochdruck begonnene Abschiebung der deutschen Optanten aus Polen werden dem Durchgangslager Schneidemühl überwiesen. Daneben wird noch ein zweites Lager in Ostbruchen errichtet. Täglich treffen Hunderte Ausgewiesene ein.

Erzesse betrunkener Reichswehrleute

Breslau, 1. August.

Gestern Abend gegen 10 Uhr kamen zwei Reichswehrleute im angebeirerten Zustande die Antonienstraße lang und gingen ohne jeden Grund gegen einige vor einer Hausflur lebende Zivillisten mit der blanken Waffe vor. Nachdem diese Leute in das Haus flüchteten, gingen sie weiter und überfielen in der Nähe der Börse wiederum einige Zivillisten. Auf dem Rückweg einer Dame entstand am Karlsplatz eine Menschenansammlung, und es entstand ein heftiger Kampf zwischen den beiden Reichswehrleuten, dem Publikum und dem dazugehörigen Schutze. In der Folgezeit wurde um sich schlagenden Reichswehrleute zu bewachen waren acht Mann nötig. Sie wurden nach der Ringstraße geschafft.

Enthüllungen über die deutsch-nationale Außenpolitik

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. August

Bei der Beratung des No. 12 als am Freitag brachte Dr. Stöcker unter der größten Spannung des Reichstages und stürmischen Zwischenrufen ein vertrauliches Rundschreiben der deutsch-nationalen Fraktion über die letzte Antwortnote zur Verlesung. Während die Deutsch-nationalen in belustigter Verlegenheit dahinstanden, kamen von der Linken, insbesondere von den Kommunisten stürmische Zwischenrufe: Antideutschnational!

Das vertrauliche Rundschreiben, das vor der letzten Reichstagsitzung herausgegeben ist, lagt einleitend: „Der Streit um die Anregungen in dem deutschen Sicherheitsangebot vom 9. Februar, um seine Entstehungsgeschichte und die Kenntnis und die Verantwortung des Kabinetts und der Deutsch-nationalen ist zweckmäßig beizulegen. Dazu werden Erklärungen bei der Reichstagsverhandlung voraussichtlich die Grundlage schaffen. Ebenso ist ein Streit darüber, ob die jetzige Note an dem Grundgedanken der Anregungen vom 9. Februar festhält, möglichst zu vermeiden. (Stürmische Hört-Hört-Rufe bei den Komm.) Tatsächlich bestehen wichtige Unterschiede, die aber nur in der Öffentlichkeit besprochen werden sollten. Die französische Note mit ihren Vorschlägen hat eine ganz neue Sachlage geschaffen. Das Interesse der auswärtigen Politik gebietet, lediglich sich damit zu beschäftigen, wie die deutsche Note zu den französischen Vorschlägen Stellung nimmt und was weiter zu geschehen hat. Die jetzige Note ist ein Akt des Gesamtministeriums, dem die Deutsch-nationalen mit voller Verantwortung zuzurechnen sind. (Stürmische Hört-Hört-Rufe bei den Komm.) Uns erscheint die Möglichkeit, gegenüber den französischen Vorschlägen zu einer Regelung zu gelangen, die auch für Deutschland bei freierwilliger Übernahme neuer Verpflichtungen erträglich ist, weil sie auch ihm erhöhte Sicherheit und Vorteile bietet, nach wie vor höchst zweifelhaft, aber wir betonen durch unsere Zustimmung zur Note den ernstlichen Willen, auch die letzten Möglichkeiten dieser Art auszunutzen. Dieser Standpunkt dient auch dem nicht ausdrücklich zu besprechenden aber stets zu beobachtendem Zwecke, zu verhindern, daß die deutsche Regierung oder die Deutsch-nationale Partei als Friedensbrecher hingestellt werden könne. Die Note ist ein Koalitionskompromiß und befriedigt nicht in allen Einzelheiten, obwohl anerkennen ist, daß sie die wesentlichen Bedenken und Vorbehalte gegenüber den französischen Vorschlägen genügend klar betont. Die Reichstagsverhandlungen sollen notwendige Ergänzungen und Auslegungen bringen, worauf bei ihrer Besprechung besonders zu achten sein wird. (Stürmische Hört-Hört-Rufe.)

Der Vorbehalt des Rechts Deutschlands, auch in Zukunft friedliche Veränderungen der bestehenden Verträge herbeizuführen, ist durch die Presse stark zu betonen. Ueber einen etwaigen Verzicht auf Gift-Verbindungen ist auch auf Anpassungen im gegenwärtigen Augenblick möglichst nicht zu debattieren. (Stürmische Zwischenrufe von der Linken.)

Wir verlangen, daß vor Abschluß der neuen Verträge sowohl sachliche Erörterungen wie vor allem wesentliche Abänderungen der Besetzung der zweiten und dritten Zone und des Saargebietes erreicht sein müssen. Hier ist bei den Reichstagsverhandlungen klar darauf zu achten, ob eine Differenz mit dem Außenminister heraustritt, ob dieser also darauf verbart, daß er erst nach Abschluß der neuen Verträge auf Grund der dann geschaffenen Sachlage Erfolge für die zweite und dritte Zone erstrebt und erhofft.

Die Note ist dahin auszuliegen, daß Deutschland unbedingt an einer rechtlich gesicherten Ausnahme von Artikel 16 festhalten muß und es ist darauf zu achten, ob in der Reichstagsverhandlung der Außenminister nicht etwa an seinem Standpunkt, wonach eine Defaitoanahme genüge, festhält.

(Hört-Hört-Rufe bei den Komm.)

Genosse Stöcker fragt dann den anwesenden Abgeordneten Westarp von den Deutsch-nationalen, ob er bereit sei, sich öffentlich zu diesem Dokument zu äußern, ob er insbesondere bereit sei darzulegen, worin die wichtigen Unterschiede zwischen dem Memorandum vom Februar und der jetzigen Antwortnote lägen, wie die zahlreichen erwähnten Auslegungen zu verstehen seien, ob Westarp insbesondere bereit sei, sich zu der Stelle des Rundschreibens über Gift-Verbindungen zu äußern.

Das ganze Dokument zeige die Doppelrolle der Deutsch-nationalen, ihre volle Bereitwilligkeit, die Erfüllungspolitik Strafen und Sühnen mitzumachen. Sie wagen Vorbehalte

dienten doch nur dazu, den schmachvollen Anfall der Deutsch-nationalen zur Erfüllungspolitik zu verkleinern.

(Stürmische Zwischenrufe bei den Komm.)

Der Führer der Deutsch-nationalen, Westarp, konnte nicht umhin, zu dieser Enthüllung Stöckers Stellung zu nehmen. In äußerster Verlegenheit behält er die Gehalt des Dokuments, indem er meinte, es sei von einer deutsch-nationalen Redaktion gestohlen worden. Aus der ihm äußerst unangenehmen Situation rettete er sich durch ein Mandat, durch die Erklärung, das Rundschreiben enthalte doch nichts Neues und bestimme doch nur den Inhalt seiner letzten außenpolitischen Rede.

Einäscherung des Genossen Eichhorn Polizeipräsident „Genosse“ Original sendet zwei Ueberfallkommandos

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 31. Juli.

Gestern vormittag um 11 Uhr fand im Krematorium Gerichtsstraße die Einäscherung des Genossen Emil Eichhorn statt. Vertreter verschiedener Organisationen dankten dem Verstorbenen für seine vorbildliche Treue zum Proletariat. Darunter war auch ein großer Arbeiter, der mit Eichhorn zusammen schon während des Sozialistengesetzes gekämpft hatte. Ein Vertreter der U.S.P.D. legte einen Kranz am Sarge nieder. Polizeipräsident „Genosse“ Original hatte zur Beistellung des roten Polizeipräsidenten zwei Ueberfallkommandos und ein mächtiges Aufgebot von berittener Polizei bereitgestellt. Das war die letzte Ehrung, welche die Sozialdemokraten dem roten Polizeipräsidenten erwiesen.



Der Typus der modernen Armee

In einem Artikel der englischen militärischen Zeitschrift „Army Quarterly“ (Vol. IX, Nr. 1, Oktober 1924) gibt der englische Hauptmann B. J. Fiddell Jansen eine Skizze über einen neuen Aufbau einer Armee (Scheme of the „New Model Army“). Diese Skizze dürfte im wesentlichen mit der ganzen Entwicklung des Heeres der imperialistischen Länder übereinstimmen, sie gibt vor allem die Richtung an, in der die Entwicklung geht. Wir wollen daher das Wesentliche dieser Entwicklung nach Angaben des Artikels aufzeigen:

Das Kernproblem der Entwicklung der Armee in der Nachkriegszeit ist die Mechanisierung der Truppen. Wenn der Vergleich erlaubt ist, möchten wir sagen, mit der höheren organischen Zusammenfassung des Kapitals, d. h. mit dem Anwachsen des Gesamtkapital macht auch die Armee die gleiche Bewegung mit. Auch hier tritt eine weitgehende Ersetzung des Menschen durch die Maschine ein. Allgemein werden in ganz anderem Maße wie im vergangenen Krieg prinzipiell alle Truppen auf Transportmitteln, mehr oder weniger durch Panzerung geschützt, sogenannte „Transporter“ befördert. Die Kosten dieser Transporter belaufen sich auf 150 Pfund Sterling das Stück, da für eine Division 200 dergleichen sind, insgesamt auf 150 000 Pfund Sterling (gleich 3 Millionen Mark). Trotzdem ergibt sich noch eine Ersparnis gegen früher von 200 000 Pfund Sterling pro Division, da erhebliche Einsparungen an Pferden und Bedienungspersonal für diese dadurch ermöglicht wird (Bedien-

möglichkeit für Autofahrer; Verminderung der Truppen). Der Vorteil dabei ist, daß Truppen schnell beibehalten werden können, ein großer Vorteil, da vermutlich der nächste Krieg ein Bewegungskrieg ist. Außerdem ist die Unabhängigkeit von Eisenbahnen wertvoll, da diese bei Verfolgung zerstört, außerdem durch Flieger stark gefährdet ist.

Eine weitere weitgehende Mechanisierung findet statt durch den Ersatz des größten Teiles der Infanterie durch Tanks und Feldartillerie, während Flieger und schwere Artillerie die Aufgaben der Feldartillerie übernehmen. Danach soll eine Brigade in Zukunft sich wie folgt gliedern:

- 1 Bataillon schwerer Tanks zu 3 Kompanien zu je 13 schweren Tanks,
- 1 Bataillon mittlerer Tanks zu 3 Kompanien zu je 16 mittleren Tanks
- 1 Brigade mechanischer Artillerie:
 - 3 Batterien mittlerer und schwerer Artillerie,
 - 1 Batterie schwerer Artillerie-Tanks,
 - 3 Bataillone Infanterie auf Transportern zu je 3 Kompanien zu je 4 Wagen zu je 4 Abteilungen Schützen,
 - 1 Kompanie Signaltrouppen auf Transportern,
 - 1 Abteilung von Arbeitern für Ausbesserungen usw.
- Eine Division umfaßt 8 Brigaden; hierzu kommen noch:
 - 1 unabhängiges Bataillon von Verfolgertanks zu je drei Kompanien zu je 16 mittleren Tanks,
 - 1 Schwadron Divisions-Kavallerie,
 - 1 Tank-Drückbau-Kompanie,
 - 1 Bataillon Arbeiter für Reparaturen usw.,
 - 1 Divisionstransport-Bataillon zu
 - 1 Munitionskompanie,
 - 1 Kompanie Bagage usw.,
 - 3 Feldambulanz,
 - 1 Bataillon Wasservertanks.

Schon aus dieser kurzen Uebersicht sieht man die gewaltige Mechanisierung der neuen Armee.

Stärke zusammenfassende Zahlen zeigen die Veränderung noch deutlicher. Gegen die alte Armee umfaßt diese neue an Personen weniger als 60 Prozent, also betrage nur die Hälfte, an Raum ungefähr 70 bis 80 Prozent; dafür ist die Schnelligkeit dreis bis viermal so groß; die Feuerstärke der Geschütze dreis bis fünfmal so stark; die Feuerstärke der MG. zehnmal so stark.

Die Zollgesetze ab 1. Oktober 1925 in Kraft

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 31. Juli.

Der Handelspolitische Ausschuss des Reichstages ermächtigte heute gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Reichsfinanzminister, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Zollgesetzes zu bestimmen. Spätestens soll das Gesetz vom 1. Oktober ab Geltung haben und es soll mit Ablauf des 31. Juli 1927 außer Kraft treten. Ministerialdirektor Hoffmann erklärte dazu, es sei in Aussicht genommen, die Positionen Getreide, Malz, Mollereiergebnisse, Vieh, frisches Fleisch und Zucker mit einer Forts. von 14 Tagen nach der Verkündung in Kraft zu setzen. Die übrigen Teile sollen mit dem 1. Oktober Geltung erhalten. Mit Ausnahme der Wein-Positionen, da bis zum 16. Oktober der spanische Handelsvertrag noch gilt.

Die zweite Lesung der Industriezölle wurde weitergeführt. An den sogenannten Gefrierfleisch-Paragrafen wurde statt einer Ermächtigung der Regierung zur Verteilung des Gefrierfleisches eine Verpflichtung zur Verteilung gefaßt. Die zweite Lesung der gesamten Zollvorlage im Ausschuss ist damit beendet.

200 Typhusfälle!

(Eigener Drahtbericht.)

Anklam i. P., 31. Juli.

Bei der Typhusepidemie in Anklam sind bisher über 200 Erkrankungen festgestellt. Bis zum 23. Juli sind fünfzehn Todesfälle gemeldet. Selbst von amtlicher Seite wird zugegeben, daß die Infektion stattfand durch die von der Genossenschaftsmolkerei gelieferte Milch. Die Genossenschaft ist gebildet von Gutsbesitzern der Umgegend. Die Molkerei besitzt keine Wasserleitung, obgleich die Möglichkeit zur Anlage vorhanden ist, das Wasser wird aus einem Brunnen geholt, von dem nur vier Meter entfernt der Graben für Abwasser aus der Molkerei und aus dem Abort, auf dem täglich neunzig Personen ihre Notdurft verrichten, liegt.

Somme

Trotz aus dem Kreisbied der Champagne raus zu sein, lagerten wir in Ruhequartier in der Nähe von Reims. Täglich Uebungsmärsche, Handgranatenerwerb. Im Lager selbst köstliches Wasser. Viele typhusverdächtige Kranke. Am 1. September 1916, mitten während einer Bataillonsübung, Maria. Sofort einrücken! Der Hauptmann hält eine Ansprache. Wir kommen nach Rumancien. (Die hatten am selben Tage den Krieg erklärt.) Alles frante sich, auf der Sabotage wieder mal etwas anderes sehen zu können. Was dann kam, war ja egal. Abend, 8 Uhr verladen, 10 Uhr Abfahrt! Gehobene Stimmung über all! Sogar die Kranken wollten nicht zurückbleiben. Nur weg von Frankreich. Um so größer der Schrecken beim Erwachen am anderen Morgen. Der Hauptmann bei: Alles ausrichten. Auf dem alten Horizont anhaltendes dumpfes Grollen. Jeder der älteren wachte, was los war. Man hatte uns schrecklich getarnt. Somme. Rotomanger in Frankreich. Am andern Tag Alarm, in einer Stunde marschbereit. Es wurde stehend eingeschoben auf dem Lopen. Sieben Stunden Marsch auf der sogenannten Komersstraße. Es den bewachten Grollen konnten wir schon bald einzelne Einschläge hören. Es war also doch Wirklichkeit: Somme. Was was kam, wußten alle, die es schon öfters mitgemacht hatten. Nichts nach vorn: Schanzen. Die ersten Bemerkungen! Die dritte Nacht 2 Uhr Alarm. Sturmgeschütz. Lebensmittel für acht Tage mitnehmen. Das wurde ein Berg Fleischbällchen und Zwiebacke ausgepackt. 300 Patronen, 10 Sendgramme, großes Schanzengestänge jeder mitnehmen. Jeder hat den Kopf hängen. Managelle, Gailin, Gailin. Durch Moral im Ausschuss. Schweres Exerzierfeld über dem ganzen Dorf, Heberall Teile Radend. Der Luftdruck der Explosionen hatte dazu die Kläder vom Leibe gerissen. Manche schwarz verbrannt. Schrecklicher Anblick. Am Ende einer Schlucht ein Bahndamm. Hier sammelte hinter uns eine veraltete Batterie (Zer), zerbröckelt. Unmenge Munition liegen herum. Wir warten, bis der Tag anbricht. Der Führer kommen nicht. Um 6 Uhr Befehl. Ueber Bahndamm gruppenweise vorgehen. 900 Meter schon Handgranatenerwerb. Drei

Engländer. Kein Schützengraben, um so mehr große Granatlöcher, dahinein eingraben. Der Burche vom Zugführer verbrannt am lebendigen Leibe. Er erhält einen Schuß in die Patrontaschen, welche mit Leuchtmunition gefüllt waren. Den ganzen Tag englische Schrapnellfeuer. Gegen Mittag einen Hindsgänger in die andere Seite unseres Granattrichters (5 Meter Durchmesser). Mein bester Freund Schmidt, Erprobter, springt vor Schreck auf und will fortlaufen. 3 Meter erhält er einen Herzschuß. Gleich tot. 3 Meter vor mir liegt er auf dem Rücken, die Hand am Herzen. Darzwischen läuft das Blut durch Mund und Augen sind noch offen. Schrecklicher Anblick. Jedemal, wenn ich herauskomme, sehe ich ihm ins Gesicht. Die Fliegen kriechen ihm in die Nase herum. Dazu schreckliche Hitze. Leidensgeruch überall. Unteroffizier Breuer, einer unserer Schützengrabenführer, kriegt so was Ähnliches wie einen Herzensschuß, phantasiert und jagt an zu weinen. Am anderen Tag beim Engländer 28 Festbatterien, bei uns 18. Bange Ahnung, was los gehen soll. Schweres Geschütz auf dem Bahndamm hinter uns. Jeder Einschlag so laut, daß man glaubt, der Schuß fällt einem auseinander. Nachts 1 Uhr Angriff bei Mondschein. Ich werde gleich durch Handgranatensplitter am linken Arm und Bein verwundet. Laufe ein Stück zurück. Verbinde mich selbst. Lein Stiefel und Sturmpfanne lasse ich liegen, weil voller Blut. Ein Sanitäter meiner Kompanie sagt: „Sei froh, daß Du einen Heimatschmerz hast.“ Der Arzt sieht 2000 Meter zurück in einem Sanitätszollern. Er konstatiert Schußwunden in die Wade und linken Unterarm. Mit dem Sanitätswagen fahre ich zurück, trotz dem Schlammfeld entzonnen zu sein.

1917 in Bukarest

Schlammereien - Hungerlappette

Die Abendstunden nahten. Die Sonnenhitze läßt nach. Auf den Straßen flutet das Leben: Deutsche, Österreicher, Bulgaren, Türken, elegante und zerlumpte Zivilisten, besonders die Damen der besseren Kreise in hochfeinen Toiletten. Die nach-

tigen Cafes sind überfüllt. In Deutschland hungert man. Hier schärft man Eis, Sabine und Mokka, dazu herrliche Torten. Auf großen Glasschalen liegen in Zucker herrliche Pfannkuchen aus süßem Mehl das Stück 30 bis 40 Pfg. Auch im Park alles in bewegter und froher Stimmung. Hier spielt eine deutsche Militärkapelle, dort erklingen die Klänge einer österreichischen Kapelle und von noch anderer Stelle die Geigen rumänischer Zivilisten. So geht es Tag für Tag. Das ist das Leben in der Oberkommandierende Madens sein. Sie hat, dessen Truppen während dieser Zeit in der Sereth-Offensive zu Tausenden das Leben lassen.

Drei Wochen später liege ich als Ruhrverdächtige in einem Feldlazarett bei A. Sarat. Wir liegen in den Herbestallern einer rumänischen Kaserne. In einem Raume werden 200 bis 300 Mann auf Strohsäcken auf der Erde. Für einen Stall eine Krankenpflegerin und ein paar Sanitätskollern für die allernotwendigsten Verwaltungsarbeiten. Die Kollern reihen bei weitem nicht aus, so daß man immer noch Kranke an den Säunen hängen sieht. Rumänische Kriegsgefangene helfen beim Essenaustragen. Sie sammeln auch die Post der Kranken ein. Dieselben muß man auch bitten, wenn man eine Hilfeleistung braucht. Fröh gibt es eine Scheibe Kommissbrot mit Marmelade (!) oder Feil-erlach, seltener Weißbrot, denn das ist knapp; aber hinten, in Bukarest, schlingt man einträchtig - Freund und Feind - süßweiße Pfannkuchen vor den Augen des Oberkommandierenden. Die Ruhrkranken quälen sich dagegen mit Kommissbrot und Marmelade. Die Genesenden werden nicht satt, laufen heimlich Meinstauben und erkranken wieder. Man stromt ab. Es hört und hört nicht weiter, wenn man fest, daß wieder ein Kamerad zum Heldenfriedhof gefahren wird. Es liegen dort viele: Ruhr, Typhus und Flecktyphus. Ich sehe noch heute die langen Reiben und sehe das Treiben in Bukarest, dem Standort des Oberkommandos Madens und halle vor Mat die Front.

Berichtet über Cure Kriegserlebnisse

An die arbeitende Jugend!

Seit 1918 der große Krieg zu Ende gegangen ist, war uns die furchtbare Gefahr eines neuen Weltkriegs niemals wieder so nahe wie heute.

Krieg ist in Marokko! Tausende fallen als Opfer der Raubgier der französischen und spanischen Bankherren. Alle Vertriebsmittel des modernen Krieges werden vom französischen Imperialismus ins Feld geführt, um das freie tapfere Volk zu zerschmettern und ihr Land in eine Kolonie zu verwandeln. Dieser Krieg wird jedoch nur zwischen dem französischen Imperialismus und dem Volk der Rifstämme geführt. Aber hinter den Kulissen dieses Krieges ist schon klar, daß eine Reihe anderer imperialistischer Staaten, wenn auch nur indirekt, in diesem Konflikt verwickelt sind, und daß so der Marokkokrieg die Keime einer großen internationalen Auseinandersetzung trägt. Dieser Krieg wird nicht von kurzer Dauer sein. Die Schwere Lage des französischen Imperialismus zwingt die französische Bourgeoisie, immer neue und neue Jahrgänge junger Arbeiter und Bauern zu mobilisieren, die in der blutigen Affäre zugrunde gehen müssen.

China steht in hellen Flammen. Ein Volk von hunderten Millionen kämpft seinen Befreiungskampf gegen die imperialistischen Eindringlinge, vor allem gegen das Joch der englischen und japanischen Herrschaft. Schon steht man England und Japan wieder am Werke, um das unglückliche Land in einen neuen Bürgerkrieg zu stürzen, aus dem die imperialistischen Vorkriegsstände zu gewinnen hoffen. Aber unter sich selbst uneins und eifersüchtig auf den größten Anteil an der Beute, können die verschiedenen Mächte jederzeit zum Zusammenstoß kommen und unabsehbar wüsten die Folgen sein.

Der Kampf in Marokko wie die Ereignisse in China sind nur der Anfang einer neuen Welt-Imperialistischen Konflikt, eines neuen grausamen Krieges. Wannmächtig werden seit vielen Monaten von der reaktionären englischen Regierung alle Vorbereitungen dazu getroffen. Zeitweise tritt manchmal eine gewisse Beruhigung ein, aber die Gefahr, die Lasten bleiben bestehen und wird immer drohender. Ein neuer Krieg gegen die erste Arbeiterrepublik der Welt bereitet sich vor.

Arbeiterbrüder, Genossen! Soll das Leben von Hunderttausenden wieder auf den Schlachtfeldern eines imperialistischen Krieges geopfert werden? Wollt ihr als Kanonensplitter gegen die von euch geliebte Arbeiterrepublik Sowjetrußland geführt werden? Wir rufen euch zu: Nein und abermals nein! Kampf dem imperialistischen Krieg! Freie die Arbeiterrepublik! Freiheit den Völkern in Marokko und China! Heraus zu einer mächtigen Kampfbewegung gegen den imperialistischen Krieg und die dunklen Mächte des Imperialismus in der Woche des Jahresfestes des letzten Weltkrieges!

Heraus zu einer gewaltigen Kampfwache vor dem Internationalen Jugendtag vom 31. August bis 6. September 1925.

Auf zum Kampf gegen den Krieg jetzt, in dieser Stunde!

Junge sozialistische Arbeiter! Eure Führer und Organisationen, was tun sie? Resolutionen schwächlicher Art die und da, Kundgebungen zur Aufrechterhaltung des Scheins, aber in Wirklichkeit? Unterstützung der französischen Sozialisten für den Raubkrieg in Marokko, Stimmungsmaße der deutschen Sozialdemokratie für den Schicksalskampf und Krieg gegen Sowjetrußland. Schwächliche Gleichgültigkeit gegenüber dem Befreiungskampf des chinesischen Volkes. Willige Untätigkeit gegenüber der wirklichen Gefahr neuer Kriege. 1914 kommt wieder, ist wieder da.

Genossen! Macht dem ein Ende! Bildet die Einheitsfront gegen

den imperialistischen Krieg, ob Arbeiter, Soldat oder Bauer! Nieder mit den imperialistischen Räubern! Alle für Sowjetrußland!

Berlin, den 21. Juli 1925.

Die Konferenz der Verbände der I.Z. von ganz Europa

Gegen den Krieg!

Für die nationale Freiheit aller Völker und die soziale Befreiung aller Ausgebeuteten

Die Internationale Arbeiterhilfe ist keine politische Partei. Die Internationale Arbeiterhilfe ist keine Kampforganisation.

Die Internationale Arbeiterhilfe ist — wie schon ihr Name besagt — eine Hilfsorganisation.

Aber die I.A.H. umschließt sich von allen bürgerlichen und sozialdemokratischen Hilfsorganisationen.

Die I.A.H. ist im Gegensatz zu allen anderen Hilfsorganisationen eine proletarische Organisation, von Arbeitern getragen und zur Hilfe für Arbeiter bestimmt.

Alle bürgerlich-sozialen Hilfsorganisationen begnügen sich damit, notleidenden und hungernden Opfern der heutigen Gesellschaft notdürftig zu helfen.

Die Internationale Arbeiterhilfe begnügt sich nicht mit der Hilfe für die Opfer, sondern unterwirft mit aller Kraft Bestrebungen und Kämpfe, die darauf abzielen, die Ursachen der ungeheuren sozialen Not zu beseitigen.

Die I.A.H. weiß, daß die soziale Not erst beseitigt werden kann mit der Umgestaltung der Gesellschaftsordnung aus einer kapitalistischen in eine sozialistische und kommunistische Gesellschaftsordnung.

Die I.A.H. unterstützt deshalb alle Kämpfe besonders wirtschaftlicher Art, die die Verwirklichung dieses Zieles bezwecken und hilft nach Maßgabe ihrer Kräfte allen Opfern, die diese Kämpfe fördern.

Aus diesem Grunde hat die I.A.H. als erste und bisher einzige Organisation sofort nach Ausbruch des

großen nationalen und sozialen Krisenstreits in China eine breite internationale Hilfsaktion eingeleitet, um den für ihre nationale Freiheit ringenden chinesischen Arbeitern praktische Hilfe zu bringen.

Aus diesem Grunde wendet sich heute das Exekutivkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe an alle Mitglieder, Freunde und Sympathisierende der I.A.H. und ruft sie mit den übrigen

gegen neue Kriege kämpfenden Arbeiterorganisationen, dem Internationalen Bund der Kriegsbekämpfenden, dem Sozialistischen Bund, der Kommunistischen Partei, in den kommenden Wochen und besonders am 2. August gegen neue imperialistische Kriege, gegen den französischen Raubzug in Marokko, gegen die kriegerischen Pläne der Imperialisten in China, gegen die militärische Niederhaltung der Kolonialvölker, gegen die Auslandshebe der imperialistischen Weltregierungen zu demonstrieren.

Den militärischen und kriegerischen Abenteuergeplänen der Imperialisten und ihrer Macht und ihren Unterdrückungswillen ist der geeignete Wille aller Arbeiter, Kleinbauern und aller Menschen, die gegen Krieg und Reaktion sind, entgegenzustellen.

Mitglieder, Freunde der I.A.H.! Heraus! Vereinigt euch mit allen Arbeitern und Werktätigen zu Massendemonstrationen

gegen den Krieg, gegen die blutige Niederschlagung der Kolonialvölker.

demonstriert.

Berlin, Mitte Juli 1925.

Das Exekutivkomitee der I.A.H.

Der Amnestiebetrug!

Arbeiter, steigert den Amnestiekampf!

In und nach den Märzämpfen 1921 sind allein in Mittelsdeutschland 154 Arbeiter erschossen und erschlagen worden. Mehr als 5000 Proletarier standen vor den Sondergerichten und Gerichten, die ohne Verteidigung, ohne Anlagenschrift und unter Raubhaftstellung der sogenannten Rechtsgarantien zu hohen Justizstrafen verurteilt worden sind.

Trotz der Amnestie nach dem Rathenow- und Schmachten nach heute viele Märzämpfer im Kerker. Sollen diese Arbeiter noch länger gefangen gehalten werden? Sollen die proletarischen Massen nicht alle Kräfte aufbieten, um auch die Opfer der Märzämpfe zu befreien? Wir erwähnen beispielhaft folgende:

Max Högl, verheiratet, seit 1921 verhaftet, zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt. Gegenwärtig im Zuchthaus Breslau. Den Mord, der Anlaß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe gab, hat Högl nicht begangen.

Karl Steinbach aus Wallwitz im Saalekreis, der verheiratet ist und sechs Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren hat, ist wegen seiner Beteiligung an der Märzaktion zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt und sitzt gegenwärtig in der Strafanstalt Lichtenburg. Steinbach soll bei den Märzämpfen auf die angreifende Schupo geschossen haben.

Gerhard Gelske aus Giesleben, der verheiratet ist und ein Kind hat, ist wegen seiner Teilnahme an den Märzämpfen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und sitzt gegenwärtig in Lichtenburg in Halle. Einzelne Morde hatten diesem Genossen nicht nachgewiesen werden.

Otto Kühn aus Erfurt, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, am 1. Oktober 1921 verhaftet und zu 10 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde, die er in der Strafanstalt Lichtenburg verbüßt. Er ist wegen Sprengstoffvergehen verurteilt, dabei haben ihn Spitzel veranlaßt, eine kleine Menge Sprengstoff in eine psychiatrischen Anstalt niederzulegen.

Rudolf Wehau, Erfurt, ist wegen der gleichen Sache gemeinsam mit Kühn zu 9 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, die er in der Strafanstalt Gelle verbüßt.

Paul Koffe aus Langenhagen, Kreis Mansfeld, ist wegen Landfriedensbruch durch Beteiligung an der Märzaktion zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er sitzt gegenwärtig im Zuchthaus Lichtenburg. Koffe, dessen Bruder ebenfalls lange Jahre im Zuchthaus war, hat während seiner Strafzeit seine Frau und seine Mutter verloren. Sein Kind wird von der Gemeinde von einer Familie zu anderen geschickt.

Paul Hugo Weiß, Schorla u. Co., ist verheiratet und hat zwei Kinder. Wegen Landfriedensbruch zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Zuchthaus Waldheim verbüßt. Dem Genossen Weiß wurde durch die Schreiber der Schupo ein Bein verletzt, das während seiner Untersuchungshaft amputiert wurde. Er mußte einen Teil seiner Strafe im Spisverband verbringen.

Die Schutzpolizeibeamten, die gefangene Arbeiter geschlagen und mißhandelt haben, sind alle freigesprochen worden. Die schwer mißhandelten Arbeiter sitzen noch obendrein jahrelang im Zuchthaus.

Eine Amnestie, die nicht auch die Märzämpfer erfaßt, ist keine Amnestie! Arbeiter heraus! Verstärkt den Amnestiekampf!

Im Monat August 1925 sind an die städtischen Steuerstellen zu entrichten:

1. Bis zum 10. August
 - a) Vorauszahlung auf die nach dem Ertrage zu entrichtende Gewerbesteuer für die Monate Juli/September von allen Gewerbetreibenden, die bisher monatliche Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer zu leisten hatten, und zwar sind 300 v. H. des Grundbetrages zu zahlen. Als Grundbetrag sind dabei 2/3 derjenigen Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer anzunehmen, die am 10. Juli 1925 für Mai und Juni zu leisten war.
 - b) Vorauszahlung auf die nach dem Kapital zu entrichtende Gewerbesteuer für das 3. Vierteljahr 1925 mit 300 v. H. von einem Viertel des für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Steuergrundbetrages.
 - c) Gewerbesteuer-Nachzahlung infolge Erhöhung des örtlichen Zuschlages von 200 auf 300 v. H. vom 1. April 1925 ab in Höhe der Hälfte der für April/Juni 1925 geleisteten Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer vom Ertrage und vom Kapital.
 - d) Schulgeld für den Monat August (nur Barzahlungen) unter Vorlegung des Schulgeldebesetzels für 1925. (Bei der Frist bis zum 10. August ist die einmündige Schonfrist eingerechnet.)
2. Bis zum 15. August
 - a) Staatliche Grundvermögenssteuer in bisheriger Höhe
 - b) Gemeindefuhrloß (200 v. H.) zur staatlichen Grundvermögenssteuer
 - c) Hauszinssteuer mit 700 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer
 - d) Kanal- und Abfallabfuhrgebühren für April/August in Höhe des veranlagten Betrages, soweit ein Veranlagungsbescheid erteilt ist, sonst für August in Höhe der bisherigen Zahlungen.
 - e) Getränkesteuer für den Monat Juli. Die für die Monate April bis September noch bestehenden Rückstände an Hundesteuer (20 Mark für ein Vierteljahr) werden im August eingemahnt und nötigenfalls zwangsweise eingezogen werden.


Breslau, den 1. August 1925.
Städtische Steuerhalle.

Beginn der Badenzeit
CENTRALBAD
Ende der Badenzeit
an der Reuschestraße zwischen Blücher- u. Königsplatz

Dampf-, Dampfkastei-, Elektr., Medizinal-, Wannenbäder 1. u. 2. Kl.	
Voll dampfbäder mit Massage	Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage	2.00
Kiefernadelbäder	1.25

Anderer Bäderpreise entsprechend
Annahme sämtlicher Kassenmitglieder

Beste Empfehlungen
Deutscher Begräbnis-Vericherungs-Verein
Sitz Berlin Unter Reichsaufsicht Verbandsamt



Kapital zur Bestattung sofort verfügbar

Ohne ärztliche Untersuchung, Beitragsdauer längstens 10 Jahre, dann befristet. Nach Zahlung von nur einer Woche unbedingter Rechtsanerkennung auf die Bestattungsumme. Aufgenommen werden gesunde Personen vom 7.-80. Lebensjahre. Bitte Empfehlungen, zahlreiche freiwillige Dankzettelungen.

Verlangen Sie kostenlos Zusendung unserer ansehnlichen Schriften oder Vertreterbesuch

Beerdigungsanstalt vorm. G. Seymann
Inhaber: Max Caspary
Breslau 1, Mollerstraße 95/97
Telephon Ring 170
Zweigstelle Gräbischer Straße 87

Eigene Großschreiberei
Ueberführungen Feuer-Bestattungen

Geschäftsstelle für Breslau und Hauptgeschäftsstelle für Oberschlesien

Zahlreiche freiwillige Dankzettelungen

Prima Gefrier-Rindfleisch
Pfund 60 und 70 Pfg.
ohne Knochen
Pfund 30 u. 90 Pfennig
Die beste u. billigste Bezugsquelle

für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren finden Sie bei
Adolf Weiß
Fleischerei- und Wurst-Fabrik
Moltkestr. 13
Wiederverkäufer Vorzugspreise

Erhard Hoegel
Altwasser, Poststraße 5
Kolonialwaren / Tabake
Spezialität: „Paffee's“

Berufs-Bekleidung
Schwere Hamburger Ware
Samt-, Pilot- u. Manchester-Hosen mit Schnitt und Latz für Maurer und Zimmerleute
Oel-Mäntel, Oel-Jacken und Oel-Pelzerinnen
Breslau 10, Roßpl. 28 (Benderplatz)

Unserem Kameraden
Hermann Kühnel
und seiner Mitkämpferin zu ihrem
Hochzeitstage
am Montag, den 3. August, ein kräftiges
„Rot Front“
Roter Frontkämpferbund
Ortsgruppe Schweidnitz

Magerkeit wirkt unschön
Schöne volle Körperformen durch unser
„Hegro-Kraftpulver“
in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dank-schreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 3 Mk.
Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3
Hygiea-Apotheke, Tauentzienstrasse Nr. 91

Bismarkhöhe am Bismarkturm
bel Gottesberg
Restaurant
Ausflugsort für alle proletarischen Organisationen
Gut gepflegte Biere
Erstklassige Spelsen und Getränke
Schließstand

Berufskleidung, Schuhwaren Arbeiterkonfektion
Moltkestraße 9
im Hause des Moltke-Hinno
Grüße Kaschak, O. Silbaste Breslau

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr

Gesamtgastspiel
des
Wiener Ronacher-
Theaters

Hallo! Hallo!

Grosse
Ausstattungs-Revue
in 14 Bildern

Gebrauchte und neue

Anzüge

sind wieder vorrätig

D. Juliusburger
Kupferschmiedestr. 31



Toga
essen Schmerzen
der Arterien, Nerven, Gelenke,
Schmerzen, Gicht, Rheuma,
Erkältungskrankheiten

Toga-Tabletten fällen die Schmerzen und lindern die
die Schmerzen aus. Hervorragend bewährt!
Sagen Sie Ihren Ärzten, Sie allen Apotheken etc.
12% Lth., 0.46%, Calcium, 74.7%, Acid. acetyl.
2.5%, auf 110 Amyl.

Artur Dzialoszynski

Breslau, Grauhener Straße Nr. 57
Herren-Anzüge, Kinder-Anzüge,
Herren- und Kostüme

Tabak, Zigarren, Zigaretten
H. Wörbs, Neu-Calzbrunn
Conradsthaler Straße 47a

Alfred Bläschle

Lebensmittel u. Kurzwaren
Glas- und Porzellanwaren
Landeshut, Schießhausstr. 31

Gasthaus

„Zur Glashütte“

Kolonie Hofwald bei Rothembach
Zustimmungsort für alle proletarischen
Organisationen und Vereine
Wilhelm Schnelder

Damenhüte

kauft man am billigsten bei
SIEDNER
Bohrauer Straße 15

Kaufhaus Matthiasstr. 53-65

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
zu stets billigen Preisen
Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

R. Armer

Haus- und Küchengeräte,
Beleuchtungskörper
Breslau, Kupferschmiedestr. 7

Die beste und billigste Bezugsquelle



in Kuchernwaren u. Salz-Schollen
Ad. Knauer, Trebnitzerstr. 48

**Geschäfts-
Eröffnung!**

Den geehrten Ein-
wohnern von Zirlau
Freiburg und Um-
gegend die erge-
bene Anzeige, daß
ich eine

**Schuhmacher-
Werkstatt**

errichtet habe, ich
bitte Sie deshalb,
mein neues Unter-
nehmen gütigst zu
unterstützen.

Hochachtungsvoll
Gustav Riemer
Zirlau Nr. 3

Kein
**Fuß- u. Achsel-
schweiß mehr!**

Gratisauskunft
erteilt
Rudolf Rinne
Sassnitz S 860

Kräutergarn

bereit, schnell, saub.,
mild, ungeschädlich.
Fäden und fast alle
Hautleid. 1000/600 f.
dem. Seidung 1.50.

Maschmarkt - Apotheke
Ring 44, Nach Berl.

Ausschneiden!
Aufbewahren!

**Ein Wort an die
Frauenwelt!**

Fort mit allen wert.
Angeboten, auf hys. und
som. Gebiete.

Lassen Sie sich nicht
verleiten durch viel ge-
sprach. hochklingende
Anpreisungen. Meine
kräftig wirkenden Spe-
zialmittel helfen sicher.
Auch in hartnäckigen
Fällen überraschende
Wirkung schon in wenig-
en Stunden. Keine Be-
nussigung. Vollkommen
unschädlich. Garantie.
Viele Dankschreiben.
Diskret. Vers. u. Nach-
nahme.

Frau Erna Kell,
Hamburg 112,
Steindamm 30.

Teilen Sie mir ver-
stehenvoll für Wünsche
mit. Auch Sie werden
mit dankbar sein.

**Eine noch nie
dagewesene
Gelegenheit**

ist mein diesjähriger
**Saison-
Ausverkauf**

Ich nenne keine
Preise
Überzeugen Sie
sich selbst

Beispiellos billig
Blendend schöne
Kleider

aus Waschseide,
Faslaré, Vellé,
Musselin, Crepe de
Chine, Maracain und
Wollstoffen

Kostüme
Gummi und Lederol,
Barbery

Jack, Miliac,
Ottoman, Ripé,
Mäntel
Kasaks etc.

Nur hochwertige
Waren, nicht extra
für diesen Zweck an-
gefertigte, gelangen
zum Verkauf

Zum Teil bis 75%
unter regulärem Wert
Breslaus bekanntes
Etagengeschäft

Aschner

55 Albrechtstraße 55
I. und II. Stock
Neben Schönfelder

Tischhoff

3

Reste-Tage

Donnerstag, Freitag,
den 30. u. 31. Juli

Sonnabend,
den 1. August

Breslau, Ring 43

Boltsbelleidung!

Sämtliche Arbeiterbelleidung
Breslau, Matthiasstraße 38

Oskar Hielscher
Altwasser

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen
und Ersatz- und Zubehörteile
Bevor Sie anderweitig kaufen, hören
Sie meine Preise



Vertreter
Josef Häbler
Striegau, Gräbenstraße 115

Schuhhaus Magnet

Breslau 10, Matthiasstr. 20
Spezialhaus
für gediegene Schuhwaren
streng reelle u. fachmännische
Bedienung

Geschlechtskranke

Sarmochren, Masten- und Hautkrank-
heiten schnelle und schmerzlose Heilung

im **Spezial-Heilinstitut Jaschke,**
Leipzigstraße 12, I. am Hauptbahnhof
Telephon 514 1924

Sprechstunden 8-11 u. 2-7
und samstags Sonn- und Feiertags von
8-11 Uhr

Eigener ärztlicher Dienst
Lichtbehandlung

**Rasiermesser, Sägen
Haarshneidemaschinen.**

Bro- und Fleischmaschinen
werden sauber geschliffen

Polierwerkzeuge Sommerstr. 36

Ab 16. Juli

Lappländerchau

im Zoo

Seit 58 Jahren zum ersten Male wieder in Deutschland
Nomadenlappen mit Renttieren u. Polarhunden

Vorführungen:

Wochentags von 11 Uhr, nachm. 4 und 5 1/2 Uhr
Sonntags von 11 Uhr, nachm. 2 1/2, 4 1/2 u. 6 Uhr

ARBEITER-TURNVERLAG A.G.
LEIPZIG, RICHTERSTRASSE 36



Am 1. Juli haben wir in
Breslau

Friedrich-Wilhelmstrasse 69
eine neue Filiale für den 14.
Kreis eröffnet.

Wir bitten alle Bundesge-
nossen und Genossen von
Breslau und Umgebung, ihren
Bedarf nur dort zu decken.
Postversand erfolgt nach wie
vor nur von Leipzig aus.

Robert Langer's

Bro-, Weiß- und
Fein-Bäckerei
Schweidnitz, Gräbenstraße 3

Gebr. Roschwig

Zigarren-Spezial-Geschäfte
Striegau I. Schl., Ring 7
Landeshut I. Schl., Friedrichstr. 11
Grösste Auswahl führender Marken
Groß- und Kleinhandel

Biochemie

Dr. med. Schäfer Naturheilverfahren
Hombepathie, sibirische Pflanzenstoffe
und Kräuter-Kuren
R. Rettelbach, Teichstr. 12, Tel. Ohle 8164
Sprechstunden 9-12 u. 5-8, Sonntags 10-12

Achtung! Genossen

Herren- u. Damengarderoben
russische Kasaks für Männer
und Frauen fertigt billigst an
Erich Nagel

Schneider-Werkstatt
Sandstraße 11 / Am Neumarkt.

Ziehung am 19. und 20. August
zugunsten des Bundes
erblindeter Krieger

Geld-Lotterie

Gewinne bar ohne
Abzug = Mark
120000
60000
40000
20000
10000
5000

Viele Gewinne zu 1000 Mark usw.
Bestellen Sie sofort Original-Lose
à Mark 3.50. Zu haben bei:

Herbert Keller
Hamburg 36
Stephanstraße

Stets gut und billig

kaufen Sie im
Konfektions-Haus J. Gruber

Waldenburg, Freiburger Str. 4
Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Konfektion
Berufs-Bekleidung

Fritz Beyer, Landeshut Schl.

Bismarkstrasse 10

Kolonialwaren, Feinkost
Kaffee-Rösterei mit Motor-Betrieb
Spezialität: Feinste Tafelbutter

Sie Schwiken!!!

Also kaufen Sie leichtes Schuhwerk wie
Sandalen, Turnschuhe

(weiß, braun und grau)
Hausschuhe, Spangenschuhe, Pantoffeln
für Frauen, Männer und Kinder
in bekannt guter Qualität, enorm billig

bei
Schuh-Froehlich, Striegau

Wilhelmstraße 7

Soeben ist ? erschienen

Warum

Arbeiter-Delegationen
nach Rußland?

Preis nur 10 Pfennig

Diese kleine Broschüre muß in den Kreisen
der Arbeiter weiteste Verbreitung finden; jeder
Funktionär muß mindestens ein Exemplar an
einen Nichtkommunisten abgeben, denn sie zeigt
diesen den Weg, auf dem die auseinander-
geprengten Arbeitermassen wieder in einer
Front gesammelt werden können.
Bestelle jeder Literaturobmann sofort zum
Massenvertrieb in seinem Ort bei der
Proletarischen Literatur-Vertriebsstelle
Mag. Zischner, Breslau, Trebnitzerstr. 50

Locales

Achtung! Note Frontkämpfer. Achtung! Heute abend um 7.30 Uhr in Breslau, Neumarkt großes Sammeln! Jeder Frontkämpfer ist verpflichtet zu erscheinen!

Unterbezirk Oßlich

Sonntag, den 2. August, Antikriegsgebäude in Oßlich. Alle Genossen aus dem Unterbezirk erscheinen! Referent ein Genosse der So. Min. Lang-Partei aus Shanghai. Treffpunkt 10 1/2 Uhr Elisabethplatz (Reichsbank).

82 vom Hundert Friedensmiete für Monat August

Die Miete für den Monat August ist vom Preussischen Staatsministerium auf 82 vom Hundert der reinen Friedensmiete festgesetzt worden. Im Falle der Aeberrahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter ermäßigt sich dieser Satz auf 78 vom Hundert. Außerdem ist, wie der Magistrat mitteilt, ebenso wie im Monat Juli der erhöhte städtische Zuschlag zur Grundbesitzsteuer auf die Miete umzuliegen.

82 Prozent der Friedensmiete trotz gestiegener Reallohnne und der in Breslau besonders starken Gewerkschaften für die meisten Proletarierfamilien bedeutet diese Erhöhung der Mieten eine weitere Senkung der Lebenshaltung. Prodem ist die unerfüllte Hausagrarier auch mit einer 82-prozentigen Friedensmiete nicht zufrieden; sie bombardieren die Regierung fortgesetzt mit Eingaben, um ihr Ziel, die Friedensmiete plus 20 Prozentigem Zuschlag und noch mehr zu erheben. Da die Regierung nur der Wunsch der bestehenden Klasse ist, kommt sie, wenn auch Schrittweise, den Wünschen der Hausagrarier von Monat zu Monat immer mehr entgegen und bald wird es wieder so sein wie in Postkriegzeiten. Der Arbeiter wird ein Viertel und ein Fünftel seines Wochenlohnes opfern müssen, damit der Hausbesitzer im Schlafrock und mit der Sabatshilfe durch die Mieten eine Reibrente hat. Nur der Zusammenstoß aller proletarischen Mieter, die Einreihung derselben in die rote Klassenfront, kann verhindern, daß diese von den Hausagrarier erstreben Forderungen verwirklicht werden. Im übrigen muß es Aufgabe der Arbeiterchaft sein, überall bei den Lohnverhandlungen neben den gestiegenen Lebenshaltungskosten auch auf die gesteigerten Mietsforderungen hinzuweisen, um eine weitere Senkung des Reallohnes zu verhindern.

Die Breslauer Schuhmacher für Vollamnestie

Eine am 29. Juli in Breslau tagende öffentliche Schuhmacherversammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

Die am 29. Juli tagende Volksversammlung der in der Breslauer Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter protestiert energisch gegen den Inhalt der Amnestievorlage. Die im Amnestieauschuss angenommen wurde. Die Verammlung steht auf dem Standpunkt, nachdem fast alle Mörder, Hochverräter und Vultschiffen von rechts aus den Gefängnissen entlassen sind, daß es höchste Zeit für eine Amnestie sämtlicher proletarischen Gefangenen, die zum Teil nur für ein Stückchen Brot gelandet haben, sei. Die Versammlung fordert daher die Vollamnestie und wendet sich zur Unterstützung dieser Forderung an die kommunistischen und sozialdemokratischen Parlamentsvertreter.

Gleichzeitig protestiert die Versammlung energisch gegen die Zollwucherpläne der Reichsregierung, nach denen nicht nur Zölle auf Industrieprodukte, sondern auch Zölle auf tägliche Bedarfsartikel kommen sollen. Die Versammlung stellt fest, daß eine Erhöhung der Lebensmittelpreise durch Zölle für die Arbeiter untragbar sein werde. Sie fordern daher von den Parteien Ablehnung jeglicher Zölle, die die orteilen Massen des Volkes belasten.

Die „Volksmacht“ wird diese Resolution ihren Lesern genau unterzulegen, wie sie dies anlässlich der Ablehnung der zentralen Hilfsarbeiter getan hat.

Trotz aller Sabotage der „Volksmacht“ wird die Forderung nach der Vollamnestie auch von der Breslauer Arbeiterschaft immer stärker erhoben.

Appell für den 2. August

Zur Erinnerung an jenen Tag vor 11 Jahren, an welchem das grauliche, 51 Monate währende Völkergemetzel begann, demonstrieren die gesamte werktätige Bevölkerung Breslaus und Umgebung am

Sonntag, den 2. August, vormittags 10,30 Uhr, auf dem Röhrlap in Breslau,

mit dem Gelübde, vereint den Kampf zu führen gegen die imperialistischen Kriegshetze, gegen Wucherzölle und Steuerraub, gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Entrechtung, gegen die Justizbarbarei, gegen die kapitalistische Diktatur, für Achtstundentag und höhere Löhne, für die Einheit der Gewerkschaften, für die Befreiung aller politischen proletarischen Gefangenen, für das Bündnis mit Räterussland, für den geleiteten Freiheitskampf des Proletariats

unter der Parole: Krieg dem Kriege!

Arbeiter, Angestellte und Beamte! Heraus zur Massen demonstration! Nach der Demonstration: Nachmittags 3 Uhr im „Letzten Keller“

Fahnenfest und Weihe verbunden mit Ansprachen, Gesang und Rezitation, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Cos“ und erster Künstler.

Die gesamte Arbeiterschaft, alle Angestellten und Beamten mit ihren Frauen und Kindern sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Aufmarschplan

Für die Demonstration am 2. August gelten nach Rücksprache mit den Funktionären folgende Anweisungen, die von der Mitgliedschaft reiflos durchgeführt werden müssen:

Sonntag, den 1. August:

Sämtliche auswärtigen ankommenden Genossen und die Kameraden vom RFB werden in folgenden Zentralquartierlokalen in Empfang genommen:

Zentralquartierlokal für den Hauptbahnhof: Claassenstraße, Ecke Gartenstraße;

Zentralquartierlokal für den Freiburger Bahnhof: Stadt Freiburg, Siebenhufener Straße.

Die Zentralquartierlokale befinden allein der RFB. Von den Zentralquartierlokalen werden unsere Gäste nach folgenden Bezirksquartierlokalen durch den RFB geführt:

Bezirksquartierlokal:

Nord, Freier, Michaelisstraße 3;

Nord-Ost, Klein, Hirschstr. 6;

Süd, Zentner, Siebenhufener Straße 68;

St. Franz, Lauenhufenerstraße 173;

West, Frankfurter Straße 17, Blaue Ecke;

Zentrum, Roter Löwe, Kupferschmiedestraße 21.

In den Bezirksquartierlokalen haben sich alle Genossen, die Quartiere zur Verfügung gestellt haben, anzuhalten und ihre Quartiergäste in Empfang zu nehmen. Niemand ist berechtigt, von anderen Bezirken Gäste zu übernehmen. Von den Bezirken sind folgende Quartiere zu besorgen:

Nord 40, Süd 40, West 100, Ost 150, Zentrum 40, Nord-Ost 60.

Die ankommenden Genossen und Kameraden des RFB werden so verteilt, daß die am frühesten Kommenden in die weiteren Bezirke geschickt werden, für diejenigen Gäste, die spät in der Nacht von Sonntagen zu Sonntag erscheinen, werden die Quartiere belegt in dem Bezirk Ost.

Das Parteibüro Trebnitzer Straße 50 ist am Sonntagabend bis 12 Uhr nachts geöffnet. Alle Wünsche, Beschwerden und Anregungen sind bis zu dieser Zeit unter Ring 8837 mitsuteilen.

Sonntag, den 2. August:

Alle Bezirke treffen sich am Sonntag früh an den nachfolgenden Treffpunkten:

West: 9 Uhr Striegauer Platz; Süd: 9 Uhr Röhrlap; Nord: 9 1/2 Uhr Wobersberger Platz; Nord-Ost: 9 1/2 Uhr Gengenweilshof, am Wobersberger Platz; Ost: 9 Uhr Neumarkt; Zentrum: 9 Uhr Lauenhufenerstraße 173, bei Fronte.

Der Abmarsch ab Röhrlap erfolgt um 10,30 Uhr

Die Genossen der roten Hilfe erhalten nähere Anweisungen erst am Rote-Hilfe-Wagen auf dem Röhrlap.

Für die Leitung der Demonstration und Aufrechterhaltung der Ordnung gelten folgende Anweisungen:

1. Anweisungen können für die ganze Dauer der Demonstration und deren Vorbereitungen, d. h. für die Zeit von Sonntagabend 5 Uhr nachmittags bis Sonntag abends 9 Uhr nur gegeben werden:

a) schriftlich durch die Bezirksleitung. Sämtliche schriftliche Anweisungen müssen den Stempel der Partei tragen;

b) durch diejenigen Genossen, die als Ordner tätig sind. Die Ordner sind erkenntlich durch eine breite rote Binde mit einem Sowjetstern gezeichnet, die auf dem linken Oberarm getragen wird.

Den schriftlichen Anweisungen der Partei sowie den Anordnungen der Ordner ist ohne weiteres Folge zu leisten. Niemand außer den Ordnern ist berechtigt, Anweisungen zu geben.

Der Eintritt in das Tagungslokal Letzten Keller wird nur denjenigen Personen gestattet, die ein rotes Abzeichen mit der Aufschrift: „Krieg dem Kriege, Roter Tag Breslau, 2. August“ tragen. Die Bänder sind erhältlich durch die Kassierer zur Preise von 20 Pf.

Sämtliche Bezirksstapler melden sich am Freitag, den 31. Juli, abends 7 Uhr bei dem Genossen Artur Müller, Breslau, Trebnitzer Straße 50, zum Empfang und Vertrieb der Abzeichen.

Genossen! Wir wissen, daß die Bourgeoisie und deren Elemente immer wieder versuchen, den Aufmarsch der Arbeiter durch ihre Subjekte zu stören, deshalb verlangen wir von Euch, eigene Disziplin, größte Ruhe und rücksichtslose Befolgung der durch die Ordner erteilten Anweisungen.

RFB, Bezirksleitung Schlesia.

Parteiveranstaltungen

Breslau. Sitzung des Untersuchungsauusschusses am Sonntag, den 1. August, abends 8 1/2 Uhr Trebnitzerstr. 50.

Bezirk Nord-Ost. Eintrittsgebühren Sonntagabend die ankommenden Genossen vom Bezirkslokal Hirschstr. 6. Entl. Handzettel und genaue Adressen abgeben am 8. August in Breslau ein. Näheres in Mitgliedsberichterstattung der Gruppen. Freitag, den 4. August, abends 8 Uhr im Reichshof, Nikolaistraße. Mitglieder-Generalversammlung. Ohne Partei- und Gewerkschaftsbuch kein Zutritt. Die Bezirksleitung.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau. Abteilungsleiter Dr. Bag. Nord heute Sonntagabend nachm. 7 Uhr je 3 Mann mit Fahnen nach Hauptbahnhof, Claassenstr. West, Zentrum nach Freiburger Bahnhof.

Alle Kameraden, die nicht zur Empfangsliste gehören, Sonntagabend, abends 7,30 Uhr Letzten Keller zum Parteitag.

Gruppe West. Zutreten aller Kameraden (uniformiert und nichtuniformiert) Sonntagabend, 1. August, abends 7,30 Uhr am Striegauerplatz.

Gruppe Zentrum. Gruppenversammlung, Montag, 3. August, abends 7,30 Uhr im „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße.

Berichtungsanzeigen

Stg. Unterbezirk Oßlich. Die Rinderkühl-Verordnung wird verlängert. Reiflos verlaufen! Unterbezirksleitung ist aus, da Bezirksauschuss.

Breslau. Die zum Landesfestball in Sachen sich befindenden Kinder treffen am 8. August in Breslau ein. Näheres in Mitgliedsberichterstattung der Gruppen. Freie Kameradschaft. Breslau, 7. Okt. Nr. 23, 31. Juli und 1. August fällt das Turnen wegen Hallenreinigung aus.

Rote Hilfe. Treffpunkt aller Mitglieder auf dem Röhrlap am Rote Hilfe-Propaganda-Wagen. Material für die Sammlungen wird dort angegeben. Gefangenen „Cos“. Sonntag, nachm. 2 Uhr Platzlich zur Stelle im „Letzten Keller“.

Jeder neue Leser hilft mit zur Verhinderung des neuen Weltkrieges!

Ein Oboenbläsermädchen

Der Roman einer Illusion. Von Otto Müller Glösa.

Dabei hatte sie sich so ereifert, daß sie Schaum zwischen ihren Lippen heraussprudelte und sie mit ihrem Sonnenschirm in der Luft herumfuchtelte. Der Tisch wurde zum Mittelpunkt eines peinlichen Aufsehens und Rosa sah ungeschickte Blide auf den Tisch und auch auf sich gerichtet. Vielleicht vermutete man, daß sie „zu dieser Person“ gehörte? Am liebsten wäre sie losgerannt und hätte einen anderen Platz gesucht, doch dachte sie rechtzeitig an den Kellner, den sie ja erst bezahlen mußte. Daß sie das später hätte tun können, fiel ihr im Augenblick nicht ein. Die Damen von den benachbarten Tischen sahen durch die Lognetten zu ihr herüber und Rosa sagte zu sich selbst: „Wenn die bloß nicht denken, daß ich zu der gehöre!“

Schon eilte ein großer Herr im Gehrockanzug und weißer Binde auf den Tisch zu, vorbeugte sich leicht vor Rosas Nachbarn und überreichte ihr eine kleine Nischenkarte. Diese ignoriierend, erhob sich Fräulein Max sofort und fragte: „Sind Sie der Herr Geschäftsführer? Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Ich bin Max, mein Vater ist Regierungsrat, gestatten Sie, erlauben Sie Ihren Kellner, eine Dame ungehörig zu behandeln? Ich habe angenommen, mich hier in einem erstklassigen Hotel zu befinden, ich besuche nur vornehme Lokale, gestatten, daß ich mich in aller Form beschwere als Dame...“ Da fiel ihr der Geschäftsführer ohne weiteres ins Wort und sagte energisch und laut: „Bitte, lesen Sie diese Karte. Und wenn Sie weitere Beschwerden haben, dann bemühen Sie sich nach unseren Honoraren zu unserem Herrn Chef. Hier dürfen Sie auf jeden Fall keinen Skandal machen!“ Dann ging er schnurstracks nach

dem Innern des Lokales. „Standal?“ schrie sie ihm nach, „ich als Dame, soll keinen Skandal machen? Ihre Kellner benehmen sich skandalös, merken Sie sich das, so etwas von Geschäftsführer ist mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen.“

Noch während der letzten Worte raffte sie blitzschnell ihre Sachen zusammen, um den Geschäftsführer nachzueilen. Die Gäste der Konditorei amüsierten sich anscheinend köstlich über das plötzliche Schauspiel und Rosas Tisch blieb noch lange das Zielscheibe neugieriger Blicke; Rosa machte sich wieder neue Gedanken darüber, daß Eise noch immer nicht komme, abgesehen schon wieder Zeit verstrichen war. „Wie gut, dachte sie, daß er nicht gerade gekommen ist, wie das verrückte Weib hier, das hätte er sich tüchtig geärgert.“ Sie ahnte nicht, daß Eise gerade in dem Augenblick in der Nähe gewesen, als der Geschäftsführer am Tisch gewesen war und der Skandal seinen Höhepunkt erreichte.

Eise besaß eine Neigung zur Blasphemie, so daß ihm nichts widerlicher war als Szenen zu erleben oder in einen Skandal verwickelt zu werden. Das hatte er nachgerade. Als er heute unglücklicherweise dazugelommen war; wie Rosa inmitten eines Standals sah, hatte ihn das überaus unangenehm und abstoßend berührt. Vergerlich hatte er gedacht: „Das Mädel sieht dazwischen wie ein Häufchen Unglück. Ehrlich, wie man so hilflos sein kann.“ In einer lächerlichen Situation zu sein ist das peinlichste, was es gibt, das nicht passieren; natürlich ist sie beschränkt, sonst würde sie sich zu helfen wissen.“

Er ließ sie kurz entschlossen sitzen und ging nach dem Strand. Dort begegnete ihm ein Zimmernachbar aus dem Hotel, mit dem er gelegentlich bekannt geworden war und der ihn jetzt zu einer gemeinsamen Nacht in einem kleinen Segler einlud. Eise nahm an. „Nur heute dem Weib nicht mehr in den Weg laufen“, war sein Beweggrund. Auf der Fahrt damp, bei der

viel gesprochen wurde, überlegte sich Eise gründlich, wie er sich künftig ihr gegenüber verhalten wolle. Er gehörte zu den Menschen, die in ihren Gefühlen anderen Menschen gegenüber viel von Launen beeinflusst werden. Es lag auch etwas Jungenhaftes in diesem Verhalten. Wenn er einen Menschen nicht mehr mochte, so wurde die Abneigung gleich so impulsiv, daß es es nicht mehr in der Nähe dieses Menschen aushalten mochte. Er erwog allen Ernstes, einfach auszureißen und Rosa allein nachreisen zu lassen. Dann fiel ihm ein, daß das wie eine Stuhl aussehender könne und seiner nicht würdig sei. So entschloß er sich, Rosa „fortzuschicken“, um sie ein paar Wochen nicht zu sehen. Vielleicht würde dann alles wieder anders. „Denn im Welt“ sagte er sich, „ist sie ganz gut zu gebrauchen, freilich ist sie auch schon schrecklich... wie ein Weib, sie hat schon nicht mehr vom Badisch an sich, es ist alles so selbstverständlich bei ihr, sie hat sich so gewohnheitsmäßig eingerichtet, ich habe genug von ihr, werde mir etwas anderes suchen. Sie ist mir auch manchmal zu beschränkt. Die ganze Geschichte muß ins reine gebracht werden.“

Indessen wartete Rosa noch länger als eine Stunde, bis sie sich entschloß, für heute alle Hoffnung aufzugeben und nach ihrer Pension zu gehen. Vielleicht würde sie sich hinlegen und weinen. Als sie jedoch am Ausgang der Konditorei stand, erhob sich als letzte Hoffnung die, ihn am Strand zu suchen und ihn vielleicht dort noch zu sehen. Nachdem sich auch diese Hoffnung als trügerisch erwies, ging sie ohne Plan und Ziel am Strand entlang. Je weiter sie sich dem Baderorte entfernte, desto einsamer wurde der Strand und desto feltener traf sie noch Menschen. Nur ab und zu kamen einzelne Wanderer oder Wanderpaare, die eine längere Tour hinter sich hatten und nach ihrem Orakel wollten. Wenn sie jetzt das Meer betrachtete, so brach ihr das herrliche Anblick ein Ergößen und mude sagte sie halb vor sich hin: „Es hat alles keinen Wert, wenn man nicht glücklich ist.“ (Fortsetzung folgt)



Betrieb und Werkstatt

Was geht in der Zuluenhütte vor?

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Auf der Zuluenhütte, einem Schmelzwerk der oberösterreichischen Eisenwerke (OEW), hörte man in den letzten Tagen, daß Herr Schuff mit einigen Millionen nach Schweden geflüchtet ist und daraufhin seine Villa beschlagnahmt wurde. Gegenwärtig werden in unserer Werksfamilie Reservisten und Ersatzleute in Bronze, Messing, Kupfer, wie Schneiden, Zahnrad, Buchsen, Lager, aerschelben, auf Umstellung der Strecken unbrauchbar gemacht und stehen zum Verkauf zur Verfügung. Hierbei ist zu bemerken, daß sämtliche Teile für und fertig bearbeitet zum Einbau für die in Betrieb befindlichen Maschinen, Krane, Transmissionen und verschiedene Antriebe mehr als Ersatzteile in Reserve lagen. In den Rüststätten war die Weilung nicht mehr als wie von den einzelnen Reserveteilen ein Stück oder ein paar zurückzulassen. Des weiteren sind die Reserveteile in Stahlguß sämtlich komplett sachmännlich bearbeitet, unbrauchbar gemacht worden, und immer nur des Nachts ins Stahlwerk gebracht worden, wo diese eingeschmolzen werden.

Ferner wurden ganz neue, also noch nicht gebrauchte, Verbindungsstücke, genannte Zwickelstücke, die zum Einbauen für die Rollen im Stahlwerk verwendet werden, im Hüllwerk hergestellt und ebenfalls eingeschmolzen. Zwei starke, noch brauchbare Winden sind ebenfalls verschliffen und in Schmelz gebracht. Es erwidert bei uns Arbeitern der Zuluenhütte den Eindruck, als wenn ein Systematisches Verschleßen von Werken, welche uns Schwitz und Opfer kosten, Platz greift. Ein Arbeiter fragt den anderen, was geht hier vor. Was ist denn eigentlich los, das kann nicht mit rechten Dingen zugehen. Brauchbare Ersatzteile werden vernichtet.

Wir Arbeiter der Zuluenhütte fragen die Generaldirektion in Oelmühn öffentlich an, was hat das Vernichten sämtlicher Ersatzteile zu bedeuten? Was sagt unter Aufsichtsratsmitglied und Betriebsrat Mantel zu den angeführten Tatsachen? Wie notwendig für die Betriebskontrolle der Arbeiter wäre.

Einige Arbeiter der Zuluenhütte.

Was machen Sie mit Ihren Proleten!

Eisenbahngesellschaft Gleiwitz.

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

Die G. m. b. H. beschäftigt einen Lagerhalter, welcher 24 Jahre alt ist und von der Seite des Arbeiters keine Kenntnis hat. Dem dieser junge Mann kommt aus dem Dorfe Sofron und ist der Sohn des Gastwirts und Fleischers Ogermann. Dieser Mann ist dazu geschaffen, seine zu schüttern und zur Arbeit anzuregen. Dies gelingt ihm, weil er doch täglich in angenehmen Zustände seinen Fisch verkauft. Am Donnerstag, den 23. Juli, kam keine Frau nieder, tags darauf holte ich mir einen Vorlauf von 25 Mark. Dieser erhielt ich vom Produzenten im Beisein des Chefs, Herrn Sobn. Am 25. Juli kam ich einhalb Stunden später in die Arbeit, da fragte mich der Lagerhalter Ogermann, von wo ich komme. Als ich ihm sagte, daß ich meiner Frau verlassene Dienste und Handlungen mache, denn ich bin leider nicht in der Lage, die Dienstmädchen zu halten, und meine Frau zwei Tage nach der Entbindung nicht das Bett verlassen kann, erhielt ich folgende Antwort: „Suppe man nicht, wenn man nicht versteht, auf die Weiber rauszuschicken und diese kaputt machen, das ist doch keine Sache.“ Am Abend desselben Tages erhielt ich meinen Lohnzettel, und Papieren zugleich, und las ich folgenden: Verdienst 5 Schichten — 23,75 Mark, 1 Uebernahme 0,65 Mark — 24,40 Mark, Abzüge: Krankentasse — 1,20 Mark, Vorlauf — 2 Mark, Summe der Abzüge 3,20 Mark, Verdienst 21,20 Mark, und jetzt kommt der Vorlauf-Absatz von 25 Mark, folgedessen habe ich noch 3,80 Mark an die Firma zu zahlen.

Am Herr Ogermann, frage ich Sie, von was soll ich leben? Hat die Entbindung Ihrer Frau vor vier Wochen kein Geld gekostet? Was haben Sie vor Freude oder vor Kummer allem verstanden? Von was für Geld haben Sie überhaupt Woche für Woche und Tag für Tag?

Sie haben recht, was in Sorditus liegt, das hält sich, halten Sie sich weiter, denn einst wollen wir Sie zur Rechenschaft ziehen.

Warum beschäftigen Sie die Arbeiter Reimann und Klotz? Doch nur, weil sie Ihnen Eier, Butter, Beihühner und Obst gratis liefern oder weil die Leute ebenfalls vom Dorfe sind oder aus Strampba?

Was sagt Ihr oberköpfiger Kumpels dazu?

Betriebsversammlung der Eisenbahnhauptwerkstatt Oppeln

(Von unserem Betriebsberichterstattung.)

In der am 23. Juli stattgefundenen Betriebsversammlung wurde beschlossen, darauf hinzuwirken, daß die in letzter Zeit fast täglich erscheinende Weise mehrerer Betriebsfälle eine Folge der unzureichenden Ausschüttung sind. Die Kollegen müssen in erster Linie daran denken, ihr Leben und die Gesundheit der Familie zu erhalten. Wer auf der Jagd nach Bräutigam sein Leben aus Spiel legt, begeht ein Verbrechen an sich und seiner Familie. Es dürfte wohl jedem Arbeiter klar sein, daß er, wenn er seinen Kapital seine Profite mehr herauszuschinden sind, den Kapital an der Straße gestohlen wird.

Die Kollegen aber, welche die Interessen der Arbeiterklasse in Wort und Schrift verteidigen, werden hinter Zuchtschranken gestellt. Darum müssen die Arbeiter sich zusammenschließen, und der geschlossenen Front der Ausbeuteten entgegenstellen. Folgende, ein für allemal angenommene Entschließung wurde an die Reichsorganisation der SPD. und KPD. gemeldet:

Entschließung

Die aus allen Betriebsabteilungen zusammengesetzte Betriebsrat-Versammlung des G. m. b. H. Oppeln erhebt ein für allemal scharfen Protest gegen die Kapitalgier, die am deutschen Proletariat geübt wird. Des weitern fordern die Betriebsrat-Versammlung der Fraktionen in Zusammenarbeit aller Kollegen, sich mit aller Kraft einzusetzen für eine Bekämpfung aller kapitalistischen Verhältnisse. Darüber hinaus sind die Betriebsrat-Versammlung mit allen Mitteln für die Forderung der proletarischen politischen Organisation sich einzusetzen und die Generalversammlung zu realisieren.

Die Ausbeutung der Dienstmädchen

Ein Dienstmädchen schreibt uns:

Sorbarsdorf, 20. Juli.

Seit einigen Wochen lese ich regelmäßig das „Bergschwarz“ und verfolge mit großem Interesse die Artikel „Was der Kumpel sagt“. Es sind wertvolle Artikel aus der Grube, welche

hier sprechen. Waldburger Hungerland ist die richtige Bezeichnung unserer Heimat. Nicht nur unsere Brüder im Schacht müssen für einen Hungerlohn arbeiten, sondern wir alle, welche zu den Ausbeuteten gehören, werden ausgebeutet, wie eine Zitrone. Ich selbst bin beschäftigt als Hausmädchen in Dr. Weiders Augenheilklinik. Und Mädchen geht es hier nicht anders, die wahren Zuchtmethoden werden geübt und angewandt. Wir müssen uns verpflichten, mit keinem der Patienten auf der Straße zu sprechen, wer erwacht wird, bekommt einen Verweis, kommt es oft vor. Die Nacht. Wir leben immer in laute Klängen. (Die Patienten dürfen und nicht aufstehen, sie sind als Kommunisten vertrieben.) Den Tag müssen wir 12 bis 14 Stunden arbeiten, dafür bekommen wir monatlich 18 bis 20 M. Wir müssen täglich 4 Stunden den Bohnerheilen schlafen, eine Arbeit, welche besonders anstrengt. Alle Monate gibt es einen freien Sonntag. Dazu kommt die Gefahr der Ansteckung, denn hier leben offene und geschlossene Tuberkulose zusammen. Wenn wir uns etwas weggeholt haben, fragen unsere Ausbeuter nicht mehr nach uns, dann können wir elend zugrunde gehen. Es ist die höchste Zeit, daß die Arbeiterinnen sich um eine Besserung ihrer Lebenslage kümmern. Wenn wir so organisiert wären wie das Industrie-Proletariat, dann ginge es uns auch besser. Aber um uns kümmert sich kein Mensch und wir allein sind nicht in der Lage, unser Leben zu verbessern. Darum müssen auch wir uns organisieren.

Englischer Bergarbeiterkampf und Gewerkschafts-Einheit

Der englische Bergarbeiterführer Coor erklärte in einer öffentlichen Versammlung, daß die die Unternehmer auf ihrer Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit bestehen sollten, der schärfste Arbeitskampf ausbrechen sollte, den England je gesehen hätte.

Der Konflikt im englischen Bergbau ist von internationaler Bedeutung. Infolge der allgemeinen Überproduktion im Kohlenbergbau besteht seit dem Weltkrieg in Europa eine internationale Kohlenkrise, deren Folgen wölken die Unternehmer in allen Ländern auf die Arbeiterschaft abwälzen. Wie weit ihnen das gelingt, ist nicht nur eine Frage der proletarischen Widerstandskraft in jedem einzelnen Lande, sondern

Lesen und weitergeben! Einen neuen Abonnenten werben!!

auch eine Frage der internationalen Arbeiter-Solidarität. Die englischen Gewerkschaften waren heftig, ihre Kampfkraft gegenüber dem englischen Ausbeutertum durch ein Bündnis der wichtigsten englischen Gewerkschaftsorganisationen zu verstärken. Das allein genügt jedoch nicht, und gerade bei der besonders schwierigen Lage im Kohlenbergbau, den Erfolg der englischen Bergarbeiter zu sichern.

Was nützt ein wochenlang, oder gar durch Monate geführter, heldenmütiger Kohlenstreik in England, wenn zur gleichen Zeit die Arbeiter in den Kumpels dazu bewegt, durch Mehrarbeit einen Kohlenmangel in England zu verhindern, wenn deutsche Transportarbeiter nach England Kohle verladen?

Auch für Deutschland steht ja die Frage der Arbeitszeitverlängerung im Bergbau auf der Tagesordnung. Auf einer Konferenz, die am 24. Juli in Berlin zwischen den Bergarbeitern, Reichsarbeitsminister, dem Reichslandespräsidenten und den „Arbeitnehmer-Organisationen“, wie es heißt, stattfand, soll man ja zu einer gewissen Einigung gekommen sein. Trotz alledem, was wir von den Führern des Bergarbeiterverbandes schon gewohnt sind, glauben wir in diesem Falle doch nicht daran, daß sie bereits jetzt schon einen Rückzug vor dem Unternehmertum angetreten haben. Sie haben bis gestern wenigstens erklärt, daß sie bereit sind, mit aller Kraft gegen jede Arbeitszeitverlängerung im Bergbau Front zu machen.

Aber wenn es ihnen so ernst ist mit ihrem Vorhaben, warum schließen sie kein Kampfbündnis mit den Transportarbeitern, mit den Eisenbahnern, mit den Metallarbeitern usw.? Warum weigern sie sich so standhaft, innerhalb der Verbände die Einheit der Arbeiterschaft wiederherzustellen, die doch die erste Voraussetzung ist für eine Bekämpfung des Kapitalismus und für ein solidares Zusammenstehen? Warum weigern sie sich, die internationale Gewerkschafts-Einheit herzustellen, die die einzige Möglichkeit bietet, einen Abwehrkampf der Arbeiterschaft auf internationaler Basis zu organisieren? Nicht nur die kommunistischen Arbeiter verlangen von den Führern des Bergarbeiterverbandes und der gesamten freigewerkschaftlichen Bewegung Antwort auf diese Fragen. Auch die sozialdemokratischen Kollegen wünschen von ihren Leitern Auskunft.

Gerade die englische Bergarbeiterbewegung, die zusammenfällt mit einer ähnlichen Unternehmer-Offensive in Deutschland, gibt den Führern der deutschen Gewerkschaften noch einmal Gelegenheit, zu beweisen, daß sie die Arbeiter-Interessen höher stellen, als die Interessen des Unternehmertums. Die englischen Gewerkschaftsführer, trotz vieler Mängel, die die Organisationen der reformistischen Leitung auch dort noch haben, sind wenigstens diesen Beweis nicht schuldig geblieben. Sie haben durch die englisch-russische Gewerkschafts-Allianz bewiesen, daß sie für die Gewerkschafts-Einheit sind und sie haben durch die Bildung des Dreibundes und namentlich durch die Gründung des Kampfbündnisses der wichtigsten Verbände gezeigt, daß sie kämpfen wollen. Ob ihr Vorgehen von Erfolg gekrönt wird, das dürfte nicht im letzter Linie abhängen von dem Verhalten der deutschen Arbeiterklasse.

Auf dem Gewerkschaftskongress steht die Frage der Gewerkschafts-Einheit zur Entscheidung. Aber die Frage des Unternehmerrücktritts im deutschen Kohlenbergbau, die eng damit zusammenhängt, steht heute und morgen schon zur Entscheidung. In allen Betriebsversammlungen, in allen Gewerkschaften muß die Frage aufgerollt werden, was gebietet ihr zu tun, um die englischen Kameraden zu unterstützen? Was gebietet ihr zu tun, um auch in Deutschland zu einer einheitlichen und kraftvollen Abwehr-Bewegung der Arbeiterklasse zu kommen?

Von den russischen Eisenbahnern

Von D. Birndt, Oppeln.

Moskau, 23. Juli.

Unter den russischen Eisenbahnern gab es bis 1917 so gut wie gar keine Gewerkschaftler. Heute sind 96 Prozent aller Eisenbahner in einem Eisenbahnerverband gewerkschaftlich organisiert. Die Aufgaben sind zum Teil die gleichen, als im Deutschland und zum anderen Teil viel größere und vielseitigere. In Russland bereits die Arbeiterklasse die politische Macht erobert hat. Es läßt sich gar nicht beschreiben, wie sich die Lebenslage der russischen Arbeiter seit der Zeit vor dem Kriege und nach dem Kriege verbessert hat. Kein anderer als sie selbst wissen, was ihnen die Revolution gebracht hat, und weshalb stehen sie frei zur Sowjetregierung und sind jederzeit bereit, mit dem Gewehr in der Hand ihr Land zu verteidigen. In den Marmorpalästen der ehemaligen Fürsten und sonstigen Parasiten tummeln sich Arbeiterführer oder Eisenbahner zur Erholung. Man hat hier in jeder Beziehung ganze Arbeit gemacht und das kommt der Arbeiterklasse jetzt alles zugute.

Wir schätzten gestern eine größere Eisenbahnwerkstatt in der Nähe von Moskau. Wir kamen unangemeldet und desto größer war die Freude. Der Betriebsrat war sich sofort mit dem roten Direktor, der auch ein Arbeiter ist, einig und gebot Felleben. — Im Nu war eine große Versammlung mit einer Musikpelle zusammen. — Die bezügliche und stürmische Begrüßung läßt sich leider nicht wiedergeben, sondern nur unterleben. — Betriebsrat, Direktor, Kommissar, Lehrling und selbst ein Jungeplöter der jungen Kommunisten begrüßten uns durch Ansprachen, die von einem Dolmetscher uns übersetzt wurden. Es beschäftigte sich für uns wieder von neuem, daß die Liebe zum deutschen Arbeiter eine große ist, weil man genau weiß, daß mit den deutschen Arbeitern zusammen ein Bündnis entsteht, welches Gewehr bereit, allen Anstürmen des Kapitalismus standzuhalten. Von uns aus sprach zunächst ein Kollege Bennewitz, Betriebsrat aus Chemnitz, der Funktionär der Sozialdemokratie ist und seinen Ausführungen jetzt bei seinem Kommunisten zu uns scheiden war. Es ist sehr erfreulich, daß unter der Wucht der Eindrücke hier alle Sozialdemokraten befehrt zurückkehren werden, das heißt natürlich nicht, daß sie nun alle mit fliegenden Fahnen zu den Kommunisten gehen. Aber sie werden, wenn sie ehrlich sein wollen, beschäftigt müssen, das die Politik der Kommunisten in Russland eine richtige war, und ihre in Deutschland demnach eine falsche. Bei der Beschäftigung der Werkstatt haben wir uns eingehend über die Arbeitsbedingungen und Lebenslage der russischen Eisenbahner erkundigt. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden Sonnabends 6 Stunden. Für Schwerarbeiter und bei gesundheitsschädlicher Arbeit 6 Stunden, z. B. Schmiede, die am Dampfhammer arbeiten, Autogenschweißer, Maler, die mit Bleiweiß zu tun haben und noch eine ganze Reihe anderer. Die als Schwerarbeiter geltenden erhalten jedes Jahr 4 Wochen Urlaub und alle anderen 14 Tage, die sie entweder zu Hause oder in Sanatorien verbringen können. Der Durchschnittsverdienst der von uns besichtigten Werkstatt beträgt 76 Rubel im Monat, das sind 1.64. 16 M. im Monat. Maßstab in der fraglichen Werkstatt im letzten halben Jahr fünf leichter Natur vorgekommen. Zwischen Arbeiter und Meister, Ingenieur oder Direktor besteht eine bessere Kollegialität als bei uns zwischen Arbeitern. Sicher hat es auch hier früher Beamte gegeben, die an dem bekannten Größtenwahnhaft hängen, aber die haben meistens die Revolution nicht überlebt. Wir können früher schon in dem Arbeiter der gleichberechtigten Menschen sah, ist geblieben und fühlt sich heute selbst wohl als früher. Alle wichtigsten leitenden Stellen sind mit Arbeitern besetzt, selbst der Kommissar für das Eisenbahnwesen (bei uns Generaldirektor), ist ein ehemaliger Streckenarbeiter und alter Volksheld. Er mehr als einmal vom Jaren nach Sibirien geschickt wurde. Auf allen Gebieten des russischen Lebens ist zu sehen, das man mit neuen Kräften eine bessere Welt errichtet. Die bereits erzielte Erfolge berechnen zu den künftigen Hoffnungen und erklären den Hah der internationalen Kapitalistenklasse gegen Sowjetland. — Nur an seiner Seite wird die deutsche Arbeiterklasse einer besseren Zukunft entgegengehen.

Der Zentralverband der Glasarbeiter, Gleiwitz für Vollamnestie und Unterstützung der Chinatäpfer

Uns gehen folgende Resolutionen zu:

Die am 26. Juli 1925 im Lokal des Herrn Jka Gleiwitz, tagende Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Glasarbeiter nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den brutalen Raubentgangsmethoden der imperialistischen Mächte gegenüber dem chinesischen Volke. Sie begrüßen den Bestreitungskampf des chinesischen Proletariats mit ihrer vollen Sympathie und geloben, die von der IAS, eingeleitete Hilfsaktion für die Kampfenden mitkräftig zu unterstützen. Insbesondere fordern sie vom IASB. und vom Internationalen Gewerkschaftsbund, sich an der von der IAS, eingeleiteten Hilfsaktion partizipativ zu beteiligen.

Es lebe der Befreiungskampf der chinesischen Arbeiter und Bauern.

Es lebe die internationale brüderliche Solidartät.

Resolution

Die am 26. Juli 1925 tagende Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Glasarbeiter Ortsgruppe Gleiwitz fordert vom deutschen Reichstage die sofortige Durchführung der „Vollamnestie“ für alle politischen Gefangenen.

Es fordern insbesondere die Unterstützung dieser Resolution durch die Reichsorganisationen der SPD. und KPD.

In der deutschen Reichstagsaktion.

Berlin.

Proletarische Erinnerungen

an die Soldaten in . . . 1914/18

Der Hungertod in den Kasematten

Von einem Breslauer Kriegsverletzten.
Im Jahre 1917 war ich zum ersten Male verwundet worden. Es war eine leichte Verwundung. Bevor ich wieder ins Feld kam, kam ich noch einige Wochen zum Ersatz-Reserveeregiment in Breisach, Grenadierregiment Nr. 110. Breisach liegt im Elsass und ist eine alte Festung. Dort traf man eine ganze Reihe von Kameraden wieder, die schon eher verwundet worden waren und die man seitdem aus dem Auge verloren hatte. Ein guter Freund vor mir war, da er schwerer verwundet und nur noch garnisonverwendungsfähig war! Sanitätsunteroffizier in Breisach geworden. Als ich ihn wieder sah, erzählte er mir etwas geheimnisvoll von seinem neuen Tätigkeitsfeld, und da wir miteinander gut bekannt waren, versprach er mir, mich einmal in sein Tätigkeitsfeld einzuführen. So stieg ich eines Tages mit ihm zusammen in die dunklen Kasematten von Breisach. Dort war in den dampfenden und feuchten Kellern ein Lazarett eingerichtet worden, für gefangene Rumänen. Alle Rumänen, die dort in den Kasematten lagen, waren an Hungertypus erkrankt. Wir betraten zuerst einen größeren Raum, der feucht und stidig war. Dort waren die logenartesten leichteren Fälle untergebracht. Raum waren wir eingetreten, als sich die dort anwesenden hungertypuskranken Rumänen vor uns auf die Knie warfen. Aus den flehentlichen Tönen konnten wir immer nur eins heraus verstehen: daß sie Brot haben wollten. Der Anblick erschütterte mich auf das Tiefste. Alle Rumänen, die dort anwesend waren, waren bis zum Skelett abgemagert. Wir befanden uns kaum einige Minuten in diesem Raum, als das Essen heringebracht wurde, das pro Tag aus einem halben Liter Wassersuppe und einem Viertel Kommissbrot bestand. Mit wahrer Verleertheit stürzten die Gefangenen auf die Wassersuppe und das stinckende und teigige Brot, das, wie mir mein Freund mitteilte, zu dreiviertel aus Sägemehl bestand. Er erklärte mir weiter, daß alle Leute, die sich hier befanden, durch diese Kost einfach zugrunde gehen müßten. Allen Gefangenen könnte geholfen werden, wenn sie etwas bessere Kost bekämen.

Aber des Schreckens war noch nicht genug. Mein Freund führte mich in die anderen Kasematten herein, wo das Stadium des Hungertypus schon in einem vollkommeneren Zerfall ausgeartet war. Dort waren die gefangenen Rumänen schon so schwach, daß sie sich überhaupt nicht mehr von ihrem Lager erheben konnten. Manche konnten nicht einmal mehr den Arm heben und waren selbst dann noch gefühllos und apathisch, wenn man sie berührte. Der Gestank in diesen Kasematten war unerträglich, weil die Gedärme der einzelnen Kranken schon in Fäulnis übergegangen waren. Dazu waren die ganzen Lagerstätten mit Kot und Urin beschmiert. Mein Freund erzählte mir, daß er verpflichtet sei, über diese Verhältnisse Schweigen zu bewahren. Wenn er das nicht täte, würde er sofort wieder an die Front bugliert.

Zuletzt führte er mich noch in die Leichenkammer, wo eine ganze Reihe von verhungerten Rumänen tot lag, die teilweise von den Ärzten zu Studienzwecken sezert worden waren.

Ich habe viel im Felde erlebt. Aber es hat mich selten etwas so stark gepackt, wie dies langsame Verhungern der rumänischen Gefangenen. Während die Franzosen, Engländer und Belgier hier und da durch das amerikanische Komitee Lebensmittelpakete erhielten, waren die Rumänen schuldig der Hungertur des Retters ausgeliefert. Von den circa 300 Rumänen, die sich dort befanden, ist wohl niemand mit dem Leben davon gekommen. Es waren ja unzdillisierte Menschen, um die kein Sahn und keine Regierung trachte. Es waren Familienväter und junge Männer, die daheim Bauern gewesen waren in fruchtbaren Gegenden der Moldau. Von einigenorten zeigte mir mein Freund die Photographien und man sah, wie sie früher feste und kräftige Burschen gewesen waren, die nie hungert hatten. Er erklärte mir weiter, daß die rumänischen Bauern besonders deshalb so stark vom Hungertypus befallen würden, weil ihre Hauptnahrung daheim in Weizenbrot und Weis bestand habe.

Ich war froh, als ich wieder aus den Kasematten von Breisach herausstieg. In der Kaserne auf meinem Stand lag eine Zeitung, die den Krieg und die Humanität der deutschen Regierung und der Obersten Heeresleitung in den höchsten Tönen pries. Als ich dies las, ergriff mich eine so ungeheure Wut, daß ich die Zeitung nahm und sie in tausende Stücke zerriß.

Kriegserinnerungen eines schlesischen Arbeiters Die Hölle an der Porottohöhe

Selbst ein politisch Ungelehrter, der einmalmaßen zu denken verstand, griff ich am 2. August 1914 an den Kopf, wenn er den Mobilmachungsbeehl an den Anschlagläuten las. Die aber von der Breslauer Presse erzeugte Massenpsychose verleihte ihre Wirkung nicht und mit Gesang marschierten die Schlachtofer in das Massenschlachthaus.

Was war das für ein Propheet, der Karl Liebknecht, als er in den Reichstag hincindommerte, daß der Krieg heller Bahn sein ist und mit einem ungeheuren Massenelend enden wird. Gelacht und mit dem Kopf geschüttelt, hat der dumme Michl über Liebknecht. Und wer hat recht behalten?

Ich gehörte zu der Armee der 80000 ehemaligen Kriegsgefangenen. Wir Kriegsgefangenen können besonders ein Viehdog von den Ornen des Massenimpens singen. Spektel uns 23, 62 und 63 zur 12. S.-D. gehörend, jagte man von einer Hölle in die andere. Der Generalmörder Brigelowi wußte es, wie leicht die Oberstleutnanten kriegen können. Für ihn waren sie nur Kanonenfutter. Einem Befehl vom Feldmarschall, daß polnische Blut muß ausgerottet werden, kam er zur Minute nach. Die fürchterlichsten Qualen aber erlebten wir an der Porottohöhe im Juni, Juli 1915. In 48 Stunden waren wir 23 zur Hälfte erledigt. In Lens aufgeschicht, jagte man uns aus neue ins Feuer. Einen Trübschmerz Schwanz, ein Glückchen Schokolade, mehr war in diesem Hölle nicht zu genießen. Die riesige Hölle, der Gestank von tausenden verwesenden Leichen auf der Böschung, brachte uns dem Wahnsinn nahe. Unser Graben wurde immer mehr zusammengeschlossen, so daß wir unsere toten Kameraden zu Schutzwällen aufstürmen mußten. Ueber und unter uns freierten Granaten. Bahnsinniger Durst braunte uns in der Hölle. 20 Meter hinter uns lag wohl ein Sumpf, aber auch hier war voller Leichen und wer daraus trank, verlor der Post. Tagsüber verlegten

Granaten immer mehr selber der Kameraden. Nachts schliefen sich die von den Franzosen herbeigeholten Marokkaner, nur mit kurzer Sohle bedeckt, in unsere Schützengräben und jeder Stich kostete einem der Anstrichen das Leben. In Genin-Milard erzielten wir Verstärkung von 500 Breslauern, davon sind 20 nach ihrer Waischaft zurückgeer. An der Almi-Höhe bekam der Generalmörder seinen verdienten Zylinder, es soll ihm auch von Breslauer Kriegerveteranen ins Gesicht geschickt worden sein. Grenzerlos war die Feigheit des Offizierskorps. Star 2, Tage waren sie an der Sonne nicht aus ihren bombenreichen, 42 Stunden tiefen Unterständen herausgekommen. Selbst unser Bataillonkommandeur 2-23 schloß in eine Gasmaske und ließ sie durch seinen Burschen an die frische Luft befördern. Vor einem Bumsdruck zitterten die jungen hohen Burschen wie Eberlaub und schossen wie aus einer Wistole in ihren Unterstand hinein. Dafür bekam der Leutnant und Kompagnieführer 380 M. im Monat in Gold ausgezahlt, der Soldat mußte mit 15 M. auskommen und die Kresse halten oder er bekam den Revolver vor die Stirn gedrückt.

So war's. Wie werden es nie vergessen, wie wir geschunden und gequält worden sind und wie man unsere Brüder millionenweise in den Tod geschagt hat. Darum ihr ehemaligen Kriegsgefangenen und Kriegskameraden, sorgt dafür, daß wir nicht noch einmal das alles durchmachen müssen. Unsere Parole lautet:

Krieg dem imperialistischen Kriege!
Tretet dem KSB. und der KPD. bei.



Arbeiterfrau, denkt Ihr noch an den Kohlrüb.-Winter?

Wie war die Lage der Hausfrauen im Hinterland

Ich werde, weil ich über die Lage der Hausfrau im Hinterland während der Kriegsjahre sprechen will, zunächst eine genaue Feststellung über die angefertigten Speisen treffen!

Wie wir alle noch gut wissen, wurden wir im Hinterlande mit Lebensmittelmarken und anderem Tod und Leutl geradezu überschüttelt. Fangen wir gleich mit der Montagskost an! Früh 4 Uhr aufstehen — Zichorienbrühe — bis 8 Uhr arbeiten — dann eine dünne Schmitte Brot mit Margarine und gemahlenem Salzhering. Einer mußte für mindestens sechs Mann reichen. Mittags Kohlrübren mit Kartoffeln. Abends Kartoffeln mit Kohlrübren. Die schulpflichtigen Kinder und die Mütter aßen gegen meist nur Mittag- und Abendbrot. Das frühe Aufstehen und die Zichorienbrühe wiederholen sich alle Tage, denn die Arbeitszeit fing früh 5 Uhr an bis spät in die Nacht hinein. Da gab es zur Abwechslung eine Schmitte Brot mit Zwiebeln und Kartoffelmus, zu Mittag die von Mutter auf dem Felde gelesenen Erbsen oder Wöhrrübren, abends in der Kohlrübren gebatene rohe, in Scheiben geschnittene Kartoffeln. Mittwoch: Das letzte Stück Brot mit Grükwurst (bestehend aus grohen Graupen und etwas Blut zweifelhafter Herkunft), mittags und abends did eingerührte Hafergrühe mit Speizen und etwas Zuder. Donnerstag und Freitag wiederholen sich die Mahlzeiten mit Ausnahme des Brotes; denn es war nichts mehr da. Dann wurde das Essen meistens von der Erzeugnissen gelocht, die wir in Kolonnen von 30 und 40 Mann des Nachts vom Felde „holten“.

Nun stelle man sich vor, eine Mutter, die fünf bis sechs Kinder oder noch mehr zu ernähren hatte. Welche Sorgen, wie viele schlaflose Nächte mag sie gehabt haben! Wie oft habe ich Frauen und Mütter verzweifelt meinen sehen! Wie oft habe ich beobachtet müssen, wie verzweifelte Mütter sich um ein Pfund nierten Landstärnern, die sich nachweisbar meist aus grohen Landwirten und Kaufleuten zusammensetzten, hingaben. Brot oder Wurst den hier auf den Gefangenenlagern statt.

Da ich oben gerade das Gefangenenlager anführte, möchte ich eines zu erwähnen nicht vergessen: Da die Gefangenen, meist Franzosen, Pakete von zu Hause bekamen, blieb gewöhnlich das Mittagessen stehen. Dieses nun übrige Essen wurde in grohen Kübeln gesammelt und am Sonntag früh an die Bevölkerung als Schweinesfutter zur Ausgabe. Da war zu beobachten, daß wir jungen Leute, um uns etwas zu essen zu verdienen, in Karawanen, versehen mit von hundert mit Füllern beladenen Handwagen schon Sonntagabend gegen 9 Uhr abends am Gefangenenlager uns zusammenfanden und in Deden gewidelt die Nacht im Straßengraben zubrachten, um ja früh der erste zu sein. Nach Hause kamen wir gewöhnlich am Sonntagmorgen

gegen 10 oder 11 Uhr. Ein „herellcher Fellschmann“ brach an, da ja Mutter das Vak mit dem Schweinesfutter gut untersucht halte und manches gefunden hatte, was uns noch recht gut mundete.

Das lange Anstehen an den Lebensmittelgeschäften und die mitunter recht brutale Behandlung der auf Lebensmittel wartenden Frauen durch die Polizei und das Militär will ich nur nebenbei erwähnen. Oft bekamen sie nach stundenlangem Warten gar nichts oder nur einen Teil dessen, was ihnen zustand.

Ich hoffe, daß ich mit dem, was ich hier in kurzen Zügen angeführt habe, unseren Frauen das ins Gedächtnis zurückruft, was sie gelitten und erduldet haben und daß sie erkennen, daß sie erkennen, daß sie vor nochmaligem Erleben eines solchen Krieges nur geschützt werden durch Masseneintritt in die kommunistische Partei.

Wie die nationalen Helden schlemmten!

Beim Generalkommando des XVII. A.R.

Im Jahre 1917, wo in der Heimat die Zurückgebliebenen vor Unterernährung kaum noch existieren konnten, wurde ich als Koch zum Generalstab abkommandiert. Ich war sprachlos, als ich in die Vorratskammer eingeführt wurde. Da standen Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, prima Mehl, Zuder, zentnerweise Gange Stangen voll Schinken, Sped, Dauerwürste usw. Eine zweite Vorratskammer enthielt Hunderte von Wäschlein mit allen möglichen Delikatessen. Der dritte Keller war vollgestapelt mit Wein und Sekt. Ueber hundert Hüner lieferten den täglichen Eierbedarf. Acht Kühe sorgten für Milch und Butter. Der Garten, welcher von vier Gärtnern gepflegt wurde, sowie die Championanlage, welche extra von einem Gärtner besorgt wurde, lieferten die übrigen Zulaten. Ein Bäder hut täglich von früh bis abends Straußentuchen, Weißbrot und Zwiebacke. In der Küche arbeiteten ein Koch, acht Ordonnanzen und drei Französinen. Dieses Aufgebot von Menschen war notwendig, um ganzen 23 Mann den Krieg erträglich zu machen. Trokdem hatte ja jeder Generalstabsoffizier noch einen Burschen und Pferdeburshen. Der Kronprinz war ziemlich oft als Gast dort, weshalb natürlich bei sämtlichen Französinen am Haus ein Schild angebracht wurde: „Für deutsche Heeresangehörige verboten.“ Wir mußten jedoch feststellen, daß dem Verhalten nach, der Kronprinz, ebenso die übrigen Offiziere, nicht mit zu den deutschen „Heeresangehörigen“ rechneten, da sie ständig diese Häuser aufsuchten. Ich greife nun noch aus meinen Aufzeichnungen eine Tagesspeisekarte heraus und überlasse es den Lesern, welchen Weg sie für richtig halten, ob sie einen neuen Krieg wollen oder nicht.

Morgens: Bohnentafel mit Sahne, Zuder, vier Milchbrötchen, gute Butter, zwei Stück Streußentuchen.

Zweites Frühstück: Belegte Weißbrote, Kaffee.

Mittags: Veg. Gemüsesuppe, kalter Ruckschnitt, Remouladenauce, Bratkartoffeln, Omelette mit confitures.

Veipere: Bohnenkaffee mit Sahne und Zuder, zwei Stück Streußentuchen, drei Milchbrötchen, gute Butter, Bienenhonig.

Abends: Bouillon mit Rindermark in Lassen, Karpfen blau, zerlassene Butter, Servicetartoffeln, Schweinsende, Rotlohl, Krokettkartoffeln, Fasan auf Weintraut mit Kustern umlegt, diverse Weine, Butterkrentorte mit Schlagjahne.

Dies ist nun kein herausgegriffenes Menü, sondern ein alltägliches. Eines Abends (das heißt gegen Morgen, als die Sauferei zu Ende war) fuhren die Herren nach Hause und ließen vor dem Kasino ihre kämpfenden Truppen hochleben. Als meine sechs Wochen um waren, und ich zur Front zurück ging, sah ich das Gegenstück: die Truppen (welche die Offiziere hochleben liehen) verreckten im Drahterbau und das Frontsoldatenessen bestand aus Kommissbrot, mehrere Jahre altem Zwieback, Stedrübenkaffee, Darrgemüse usw. und vor allen Dingen auf blauen Bohnen.

Aber jene Herren, die dauernd im Hauptquartier schlemmten, machen heute als brave „Deutschnationale“ für den neuen Weltkrieg Propaganda.

Proletarische Frontsoldaten, laßt ihnen das Handwerk!

Die Baderur des „Retters“!

Von einem schlesischen Frontkämpfer.

Trompetensignal „Alles aussteigen. Verpflegung empfangen!“ Müde redt sich ein jeder die von vierzehntägiger Bahnfahrt lahmen und steifen Knochen. Wo sind wir hier? Karpathen! Desterreicher zurückgedrängt. Heiße Ede. Ah was, vorläufig ist ein jeder froh, wieder sich auf eigenen Beinen bewegen zu können. Als Nachtquartier ein Trodenstüppchen eines Fellschändlers. Alle vier Seiten offen. Läuse und Dred. Im anderen Morgen Frühmarkt. Wer weiß, wohin. Immer bergauf. Am zweiten Tage Schnee, Kälte über 20 Grad, die ersten Froststrahlen. Kein warmes Essen, kein warmes Trinken, nichts! Rummelbrot und Fleischstücken. Vier Tage lang. Bival im Freien bei Schnee und Frost. Endlich Divisionsstab. Transportführer nehmen Abschied. Bleibt gesund. Ja, Ruckstid bei dieser Willerung. Zur Kompagnie. Die letzte Höhe. Eine Gruppe Schrapnells. Der erste Lote. Schöner Empfang. Alles gedrückt, mürrisch. Quartier ein Stall voll Mist und Katten. Verpflegung Konserven — Konserven. In Stellung. Der Zwinin 1200 Meter hoch. Steiler Kuffel. Schnee und wieder Schnee. Unterstände sind Schneehütten. Jeden Tag erstorene Fähe. Mantel fleiß von Schnee. Warmes Essen Luxus. Brot gefroren. Lophus und andere Datnkrankheiten. Nachts rasendes Feuer. Der erste Hochpasen. Im Schnee hemd über die Höhe auf dem Bauch. Der Gefreite voran. Ein Klatsch und Gewinner. Kopfstuck Zurückbleiben. Die ganze Nacht ohne Bestimmung, am Morgen tot. Begraben im Schnee. Verwundete. Mit Schlitten bergab. Sanitätär ruffen. Schlitten geht ab und zerfällt. Tausend Meter unten am Bluthaus. Tot. Es geht nicht anders. Widerschickteiten ber Händschaften. Anbinden bei 28 Grad Kälte. Erbrechen an Händen und Füßen. Milie März. Angriff. Stellung verbessern. Stürmende versinken im Schnee bis an die Hüfte. Rasendes Feuer, Sandgranaten. Gewinner und Geshrei, judende Glieder, wahnsinnige Menschen. — O. Maloch Kapital. — für Deinen Profit und für Deinen Untergang.

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchen-Garderobe
großen-Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pl. u. l. Etg.
Größte Auswahl Billigste Preise!
Gegründet 1886

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bietet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und
Spirituosen
Filialen
in allen Stadtteilen

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art
für Hausbedarf u. Industriezwecke
Rüchen-Möbel
Böttcherwaren
Richard Peter
Kupferschmiedestraße 3
dicht am Neumarkt
stadtbekannt gut u. billig
Kinderwagen / Korbmöbel
Leiter- und Kasten-Wagen
Besonders große Auswahl

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filiale

Schuh-Vertrieb
Kein Laden! Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage Kein Laden!

Brieger's Modedazar
Albrechtstraße 62
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 89
Kurz-, Woll- und Weißwaren-
Geschäft

Gebrüder Kreuzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestr. Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsnerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Straße Nr. 22

Windjacken / Breeches
Gumm-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Taschenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

E. Leuchtag
Wachplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

D. Schönwiese, Inhaber
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäffer
und Wannen

L. OrNSTEIN
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufmann Nachf.
Inhaber Oskar Schöpe
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Adalbertstraße Nr. 18
Telephon Ring 2166

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüttan
Rosenthaler Straße Nr. 45

**Bettfedern-
fabrik** **Max Cohn**
Kupferschmiedestraße 10
Bettfedern, Daunent, fertige Betten zu
billigsten Preisen

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Albrechtstraße 51, Ecke Schuhbrücke

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche / Trikotagen

Reinen Pfennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inferiert!

HUGO KLOSE
BRESLAU, PAULSTRASSE 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 123 u. Kronprinzstr. 47

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Sauerhienstraße 86
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Herbert Schramm
Lederhandlung - Schuhmacher - Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche. — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestr. 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbischer Straße 19-21, Kloster-
straße 2, Mollkestraße 14, Bohrauer Straße 27

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Gut-Haus Gante
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Güte - Mägen

Grüner Dollak Reuschestr. Nr. 64
Frühstücksstube
Kaffe und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepfeilte Biere / Bäuerliche Wurstwaren aus
eigener Fabrik. R. Metzger.

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe Linenformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestr. 47

Heinrich Böhm Spezial-
haus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Blücherplatz, Ecke Reuschestr. 47

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-
Wilhelmstr. 13

Nußhaus M. Essinger & Co.
Friedrich-Wilhelmstr. 12 u. 13
Zahngeschäft

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestr. 57, Ecke Krullstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Schuhwarenhaus
Schlesinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haus-
u. Küchen-Geräte, Porzellan,
Glas, Steingut
Kompl. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Hermann Kary & Co.
Nägelstraße 16-17
Strumpfwaren - Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten **Damen-Hut**
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todtmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

**Strumpf- u. Wäsche-
Weissmann**

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Rosenthaler Straße 33

Elfrieda Brieger, Inhab.
Mollkestraße 1a,
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Berufsbekleidung.

**Gofner's
Schuhhaus**
Tautenzienstraße 178

**Heinrich's
Konfektionshaus**

Kauf nur bei unseren Inserenten!
Kredit-Bekleidungs-Haus
liefert Ihnen zu Kred. b. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damenkostüme, Kleider, Röcke u.
Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots, Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63 a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist: kolante, re-He und diskrete Bedienung

Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung
Reuschestr. 11/12